zweite Auflage, Bd. 1, Lemgo 1808, S. 152. – *Rudolf Füßli:* Allgemeines Künstlerlexikon. 2. Teil, 2. Abschnitt, Zürich 1806, S. 252. – *Felix Joseph Lipowsky:* Baierisches Künstler-Lexikon Bd. 2, München 1810, S. 132 (unter Tänzel). – *G. K. Nagler:* Künstler-Lexikon. Bd. 3, Linz 1904², S. 375. – *Ulrich Thieme/Felix Becker:* Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler. Bd. 8, Leipzig 1913, S. 259.

[14] *Ernst Welisch:* Augsburger Maler im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte des Barock und Rokoko. Augsburg 1901, S. 98, 116, 118.

[15] *Elisabeth Bäuml:* Geschichte der alten Reichsstädtischen Kunstakademie von Augsburg. Diss.masch. München 1950, S. 72, 281.

[16] Deutsche Barockgalerie, Katalog der Gemälde Bearb. von *Eckhard von Knorre,* Augsburg 1970, S. 183 f.; zweite Auflage. Bearb. von *Gode Krämer,* Augsburg 1984, S. 243 ff. (unter Tenzel).

[17] *Paul von Stetten:* Beschreibung der Reichs-Stadt Augsburg. Augsburg 1788, S. 199.

[18] *Paul von Stetten:* Kunst-, Gewerb- und Handwerks-Geschichte der Reichs-Stadt Augsburg, zweiter Theil oder Nachtrag. Augsburg 1788, S. 218 ff. (i. f. Stetten 1788/2).

[19] *Johann Georg Meusel:* Museum für Künstler und Kunstliebhaber. 3. Stück, Mannheim 1788, S. 70 ff.

[20] Bestätigung findet diese Angabe durch den Eintrag in das Protokollbuch der Wiener Akademie (s. u.). Wie intensiv Joseph Daenzel dieses Handwerk ausübte, war nicht festzustellen, nachdem bisher keinerlei Arbeiten von ihm bekannt sind. Vermutlich war er (oder sein Bruder Johannes Baptist?) zwischen 1725 und 1729 in Weißenhorn bei Johann Jakob Kuen (1681–1759), dem Vater des bekannteren Franz Martin Kuen (1719–1771), in der Lehre gewesen. Vgl. dazu Vorbild Tiepolo – Die Zeichnungen des Franz Martin Kuen aus dem Museum Weißenhorn. Bd. 3. der Kataloge des Museums Weißenhorn, Weißenhorn 1992, S. 26 Anm. 11 (Briefprotokolle der Stadt Weißenhorn, p. 216 f.).

[21] *Lipowsky* 1810.

[22] Daenzel wurde bisher im Rahmen der Forschungen zur niederbayerischen Barockmalerei mit keinem Wort erwähnt. Zu Kaufmann vgl. *Fritz Markmiller:* Der Teisbacher Maler Ignaz Kaufmann (1721–1781). Der Storchenturm 6 (1971), H. 12, S. 78 ff. – Ders.: Ignaz Kaufmann (um 1721–1781) und seine Familie. In: *Fritz Markmiller:* Barockmaler in Niederbayern. Die Meister der Städte, Märkte und Hofmarken. Regensburg 1982, S. 77 ff. – *Volker Liedke:* Die Landshuter Maler- und Bildhauerwerkstätten von der Mitte des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Ars Bavarica 27/28 (1982) 1 ff. (hier S. 29 f.).

[23] *Markmiller* (1982) 85.

[24] *Paula* 1996.

[25] *Markmiller* (1982) 84.

[26] Bez. »Mich: Dentzel. Pinxit. 1784.« Vgl. *Bezold/Riehl* 1892, S. 425. – *Gruber* 1982. - *Dehio* 1990, S. 322. – *Sigmund Benker:* Neustift Freising (KKF Nr. 255), München/Zürich 1990⁶ – 1779 hatte auch Ignaz Kaufmann zwei Altarbilder (Allegorie des Schutzengels und Verkündigung Mariä) nach Neustift geliefert.

[27] *Paula* 1996.

[28] *Paula* 1996.

[29] Vgl. Anhang III: Werkverzeichnis Michael Daenzel bei *Paula* 1996.

[30] Das Haus steht heute noch. Vgl. Abb. bei Bernt von *Hagen/Angelika Wegener-Hüssen:* Stadt Augsburg. Bd. 83.7 der Reihe Denkmäler in Bayern, München 1994, S. 267.

[31] *Stetten,* 1788/2. – *Meusel* 1788.

[32] *Bäuml* (1950) 163 ff.

[33] »Nachricht an das augspurgische Publikum, von der öffentlichen Ausstellung verschiedener Kunstarbeiten und jährlichen Austeilung der Preise, bei der alten Stadtakademie und der mit derselben verbundenen Privatgesellschaft.« – *Stetten* 1788/1, S. 140, erwähnt ihn schon ein Jahr zuvor unter der Rubrik »Anzeige itzt lebender Künstler« als »Historienmaler in Fresco und Oel« und als »Mitglied des Ausschusses der Gesellschaft zur Beförderung der Künste«.

[34] *Welisch* (1901) 82. Vgl. auch *Lipowsky* 1810: »Traurig ist es für ihn und die Kunst, daß der Krieg die Entwicklung der Talente und das Entstehen der Kunstwerke hinderte.«

[35] ABA Augsburg, Sterbematrikel der Dompfarrei.

[36] Genannt sei lediglich der Burghausener Maler Johann Martin Seltenhorn (1727–1768). Vgl. dazu *Dieter Goerge:* Der kunstreiche Johann Martin Seltenhorn (1727–1768). Ein Beitrag zur Geschichte der Malerei in Burghausen. Oettinger Land 6 (1986) 218 ff., sowie *Paula* 1996.

[37] *Stetten* 1788/2, S. 219.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Georg Paula, Permanederstraße 2a, 80937 München

Die Dachauer Lederer (Rotgeber)

Von Dr. Gerhard Hanke

Das Gerben von Häuten und Fellen zählt zu den ältesten handwerklichen Tätigkeiten. Schon um 3500 v. Chr. kannten die Ägypter zwei Gerbverfahren: Das Gerben mit Fett für die sogenannte Sämischlederherstellung und die Verwendung von Extrakten, die durch Auskochen von Akazienschoten gewonnen wurden, für die übrigen Lederarten. Während die Römer vielfältige Gerbmittel einsetzten, geht die Lederherstellung nördlich der Alpen insbesondere auf die von den Kelten entwickelten Gerbmethoden zurück, und zwar auf die Lohgerbung mit Birken- und Eichenrinde für Schuh-, Riemen- und Sattelleder sowie die Alaungerbung für Feinleder und Pelze. Zum Bleichen nahm man Tonerde, mit Krapp färbte man Leder rot und mit Kupfersulfat schwarz.[1]

Die Lederer in Oberbayern

Während die Gerberei in unserem Raum zunächst im Rahmen der Fronhofwirtschaft betrieben worden sein dürfte, verlagerte sich dieses Handwerk nach dem Entstehen von bürgerlichen Siedlungen immer stärker in die Städte und Märkte. Schließlich war es das Interesse des Landesherrn, Vorkehrungen für die Herstellung hochwertiger Ledererzeugnisse zu treffen. Herzog Johann II. (1375–1397) befahl deshalb im Jahre 1394, daß Leder künftig nur in Städten und Märkten hergestellt und nur nach vorheriger Beschau verkauft werden dürfe.[2] Die Lederbeschauer wählte das Ratsplenum der einzelnen Städte und Märkte jährlich. Die Lederbeschau unterstand dem bürgerlichen Satzungsrecht und die Ahndung von Qualitätsverstößen oblag dem bürgerlichen Inneren Rat.

Die bruderschaftlich-genossenschaftliche Lebensart der Bürger führte auch bald zu Zünften. In München soll es bereits im Jahre 1294 eine Zunft der Lederer gegeben haben.[3] Zunächst oblag den Lederern die Herstellung aller Arten von Leder. Die sich im 15. Jahrhundert verstärkende Arbeitsteilung trennte die Herstellung des »weißgahren oder alaungahren Leders«, mit der auch die Sämischgerberei verbunden war, von der Tätigkeit des Lederers ab. Die Erzeugung des Feinleders stand nun dem Weißgerber zu, der in den ältesten Münchner Urkunden auch Weiß-Irrcher genannt wird. Die Weißgerber schlossen sich in der Folgezeit mit den Beutlern (Säcklern), Gürtlern und Taschnern zu einer eigenen Zunft zusammen. Die in verschiedenen Teilen Deutschlands gleichzeitig auftretende weitere Spaltung in Gerbereien für Sohlenleder und in Gerbereien für das sogenannte Fahlleder (Oberleder) ist in Oberbayern nicht feststellbar. Während anderenorts den Lederern sodann nur die Herstellung des Sohlenleders und den Rotger-

bern die des Fahlleders zustand, hatte die Bezeichnung Lederer und Rotgerber hier den gleichen Wortsinn. Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts herrschte jedoch, z. B. in Dachau, die Berufsbezeichnung »Lederer« vor.

Zum Durchsetzen des landesherrlichen Qualitätsanliegens dürften wohl bald nach 1394 alle Lederer und Weißgerber in den Landstädten und Märkten Oberbayerns – als ausschließlich bürgerliche Handwerker – der Münchner Lederer- bzw. Weißgerberzunft einverleibt worden sein. Zunftordnungen und Landesordnungen wie die von 1553 und 1616 regelten genau die Befugnisse der einzelnen Handwerke. Um die Leder verarbeitenden Gewerbe mit den nötigen Fellen und Häuten zu versehen, mußten die Metzger die Felle und Häute des von ihnen geschlachteten Viehs den Lederern, Weißgerbern und Kürschnern der Stadt oder des Marktes zum Verkauf anbieten. Die Metzger durften aber keine Jahreslieferverträge abschließen und keine Felle oder Häute von anderen Metzgern zum Wiederverkauf aufkaufen. Daß derartige Geschäfte immer wieder versucht wurden, zeigt eine Strafandrohung an den Dachauer Metzger Anton Axter durch den Dachauer Rat aus dem Jahre 1748,[4] derzufolge er mit 4000 Mauersteinen (= ca. 28 fl) bestraft würde, falls er sich weiterhin »unterfange«, »die Häutt im alhiesigen Markht aufzukhaufen und zu verführen« (wegzufahren).

Zur Lohngerberei durften Bürger nur Häute von Tieren bringen, deren Fleisch der Versorgung des eigenen Haushaltes diente. Weil Kalbsfelle sowohl für die Weißgerberei als auch für die Rotgerberei benötigt wurden, durften Weißgerber im Jahr nur 150 Kalbsfelle für den Verkauf bearbeiten, wobei aber für Lohn gegerbte Felle nicht mitgezählt wurden. Während die Lederer bei Kalbsfellen eine Art Vorkaufsrecht hatten, war es ihnen untersagt, im Jahr mehr als 100 Schaffelle zu bearbeiten; das Gerben von Schweinshäuten stand den Weißgerbern allein zu. Den Schuhmachern gegenüber hatten die Lederer die Pflicht, sobald sie zum Verkauf zubereitetes Leder hatten, dieses den Zunftführern der Schuhmacher anzubieten. Damit sollte eine flächendeckende Rohstoffversorgung der Schuhmacher, als einem gemischten Handwerk, das bürgerliche Meister und Landmeister einschloß, erreicht werden.

Um eine fachgerechte Lederbeschau sicherzustellen, mußte diese durch die Führer der Lederer in Gemeinschaft mit denen der Schuhmacher durchgeführt werden. Der Beschau war auch das auf den gefreiten Jahrmärkten angebotene Leder unterworfen. Offensichtlich wurden die Dachauer Lederer in diese Beschau zeitweise nicht einbezogen. Der Dachauer Magistrat entschied deshalb 1670[5] auf Klagen der Lederer Christoph Khambeter und Hans Arnoldt sowie der beiden Dachauer Lederbeschauer, daß sie bei »gschauung deß Leders, alß zu deß Khambeters den Arnoldten und zu deß Arnoldts den Khambeter nemen und fürtershin fridtlich und ainig sein und verbleiben sollen«. 1667 hatte Wolfgang Wager, als Zunftmeister der Schuhmacher, einen am 22. Juni 1626 vom Landgericht Dachau gefertigten pergamentenen »Brief« vorgewiesen, demzufolge auf dem Jahrmarkt jeder Lederer 12 kr »Gschaugeld« zu geben habe.[6]

Während die Münchner Zunftordnung der Lederer vom 18. Mai 1776 Mengenbeschränkungen für die Verarbeitung aufhob, blieb die Vorschrift, die es Lederern verbot, von anderen Lederern gearbeitetes Leder zu kaufen und zu verkaufen. Bereits am 15. Dezember 1762[7] war die Errichtung einer Ledermanufaktur genehmigt worden; eine weitere Liberalisierung des Rohstoffeinkaufes und Lederverkaufes brachte die Verordnung vom 11. September 1799. Nach der Aufhebung des Zunftzwanges durch das Gewerbegesetz von 1825 bedeutete die 1868 eingeführte Gewerbefreiheit zwar zunächst Chancen für tüchtige Handwerksmeister, sich selbständig zu machen, brachte aber für die handwerkliche Gerberei längerfristig ein Unterliegen im Konkurrenzkampf mit der fabrikmäßigen Lederherstellung.

Aus dem »Ständebuch« des Jost Amman, Frankfurt 1558.

Die Situation der Lederer in Dachau

Bis zur Einführung der Gewerbefreiheit im Jahre 1868 bestanden in Dachau stets zwei Ledererwerkstätten und eine Weißgerberwerkstatt mit realer Gerechtsame, d. h. mit auf einem Haus liegenden, aber auf ein anderes Anwesen übertragbaren Handwerksrecht. Weil das Gerberhandwerk stets einen großen Wasserbedarf hatte, siedelte man die Werkstätten zunächst außerhalb der Marktumwallung am Mühlbach an, und zwar die erste Ledererwerkstatt zunächst beim Haus Nr. 125, heute

Karlsberg 18, und die zweite vermutlich in der Nähe, ebenfalls am Mühlbach, jedoch nicht genau lokalisierbar. Der Weißgerber hatte Haus und Werkstatt zunächst in dem bei der Steinmühle gelegenen Haus Nr. 82, heute Ludwig-Thoma-Straße 21. Daß schließlich alle Gerberwerkstätten, trotz der damit verbundenen Entfernung vom Wasser, in die Marktumwallung auf den Berg hinauf verlegt wurden, hatte unterschiedliche Ursachen. Bei den Verlegungen zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges dürften sie vor allem vom Schutzbedürfnis ausgelöst worden sein, zumal Lederer und Weißgerber in Dachau zur wohlhabenden bürgerlichen Oberschicht gehörten und damit zu den ratsfähigen Familien. Zwischen 1633 und 1806, als Dachau noch ein gefreiter Bannmarkt und damit Mitglied der bayerischen Stände war, wurden für die jährlich neu bestimmte bürgerliche Selbstverwaltung fünf Lederer und fünf Weißgerber auf längere Zeit in das bürgerliche Ratsgremium gewählt, davon zwei Lederer und drei Weißgerber sogar in den Inneren Rat und zwei Weißgerber zum Bürgermeister von Dachau. Damit ist die gelegentlich zu lesende Behauptung, die Gerber hätten einst wie die Wasenmeister zu den »unehrlichen Leuten« gezählt,[8] zumindest für den oberbayerischen Raum falsch. Bereits im Jahre 1983 äußerte Ernst Schubert,[9] Analysen anhand archivalischer Quellen würden erkennen lassen, daß die »Unehrlichkeit« zu den weit überschätzten Phänomenen der Sozialgeschichte zähle.

Um Ansehen und gesellschaftliche Stellung der Dachauer Gerber zu verdeutlichen, wollen wir bei der nach den zwei Dachauer Ledererwerkstätten gegliederten Nennung der einzelnen Meister speziell auf ihre ermittelbaren Lebensumstände und auf ihr gesellschaftliches Umfeld eingehen.

Die erste Ledererwerkstatt in Dachau

Besitzerübersicht:

vor 1593 bis nach 1610	Christoph Lindinger, in Haus Nr. 125?
1614–1632	Georg Arnold, in Haus Nr. 125
1632–1662	Hans Arnoldt, in Haus Nr. 118, 1662 Übertragung der Lederergerechtsamen auf das Haus Nr. 111
1662–1691	Christoph Khambeter
1691–1717	Hans Khambeter
1717–1724	Jakob Pach
1724–1733	Franz Völkl (Vögtl)
1733–1746	Erben des Hans Khambeter
1746–1748	Christoph Kameter
1748–1776	Franz Kameter
1776–1778	Maria Clara Kameter als Witwe
1778–1811	Lorenz Seeberger
1811–1827	Michael Christoph Geisenhofer
1827–1845	Andreas Gruber
1845	Jakob Geisenhofer
1845–1874	Leonhard Müller
1874–1906	Michael Hällmayr
1906–1942	Joseph Hällmayr

Der früheste namentlich genannte Dachauer Ledererermeister ist *Christoph Lindinger*, dessen Werkstatt wir am unteren Karlsberg beim heutigen Haus Nr. 18 vermuten. Er dürfte ein Bruder des Michael Lindinger gewesen sein, der den Dachauer »Lindingerbräu«, Hausnummer 69, heute Pfarrstraße 12, innehatte und im Jahre 1613 an Thoma Sedlmayr verkaufte. Christoph Lindinger, den Quellen aus den Jahren 1593–1610 nennen, wurde 1597 als Zeuge bei einem Rechtsgeschäft herangezogen[10]. Weitere acht Nachweise zeigen ihn als einen jähzornigen, rauflustigen Mann.[11] Seine Raufereien fanden im Hause seines Zunftkollegen Andre Hagn statt (1610), auf der Straße (1593), beim Tanz (1596) sowie unter Alkoholeinfluß in einer Brauerei (1600 und 1603) sowie beim Lebzelter (1598). Einmal fügte er dem Dachauer Kupferschmied eine kleine Beule am Kopf zu (1600) und einmal erhielt er von seinem Zunftgenossen Hagn mit der »bloßen Wöhr eine Blutrunst« am Haupt (1610). Lindinger scheint wenige Jahre später ohne Leibeserben verstorben zu sein.

Die Ledererwerkstatt übernahm 1614 der Lederer *Georg Arnold*. Über dessen Herkunft berichtet keine Quelle, doch spricht einiges dafür, daß er aus dem Lenzbauernhof in Schönbrunn Nr. 12 stammte, und der 1580 sowie 1612 auf diesem Hof genannte Bauer Jakob Arnold[12] sein Vater war. Georg Arnold hatte im Jahre 1603 in Odelzhausen Anna Gumpelsperger, eine Tochter des Dachauer Kürschners Georg Gumpelsperger geheiratet[13] und in diesem Hofmarksdorf sein Handwerk auszuüben begonnen. Dieses kann nur ein sehr bescheidenes Auskommen ermöglicht haben, denn bei dem ausdrücklichen landesherrlichen Gebot, daß Gerber als ausschließlich bürgerliche Handwerker nur in Städten und Märkten ansässig werden dürfen, war in Odelzhausen unter dem Schutz des Hofmarksherrn lediglich ein Wirken innerhalb dieser Hofmark möglich. Dieser Fall zeigt gleichzeitig, wie wenig sich Hofmarksinhaber an landesherrliche Gebote hielten. Als 1614 in Dachau eine Lederergerechtsame frei wurde, erwarb Georg Arnold Haus und Werkstatt im Hause Nr. 125, heute Karlsberg 18.[14] Offensichtlich noch in Odelzhausen wurde sein ältester Sohn Hans Arnoldt geboren, der wie der wahrscheinlich schon in Dachau geborene Sohn Peter beim Vater das Ledererhandwerk erlernte. Lederer war auch der Sohn Meinrad, der 1659 in Tölz wirkte.[15] Der 1615 in Dachau geborene Sohn Alexander wurde dagegen Kürschner und heiratete 1642 in Augsburg.[16] Nachdem Georg Arnolds Ehefrau Anna zu einem unbekannten Zeitpunkt gestorben war, heiratete der Witwer in zweiter Ehe eine Ottilia.

Nach einem erfolgreichen Wirken und einer Schwäche zu Wirtshausbesuchen mit gelegentlichen Raufhändeln[17] brach im Mai 1632 die schwedische Soldateska in Bayern ein und wütete auf dem Marsch nach München auch in Dachau fürchterlich. Bei dem unvorbereitet hereinbrechenden Unheil fanden 143 Dachauer einen meist gewaltsamen Tod.[18] Zahlreiche Häuser wurden sinnlos verwüstet. In diesem ersten Schreckensjahr, denen 1633–1635 und 1646–1648 weitere folgten, kamen auch der Lederermeister Georg Arnold und seine Ehefrau Ottilia um.[19] Zudem scheint das Haus unten am »Kühberg« unbewohnbar geworden zu sein.

Hans Arnoldt, der älteste Sohn des Georg Arnold, der schon im Jahre 1629 eine Anna zur Frau nahm, hatte das Glück, von seinem Großvater, dem Kürschner Georg

Gumpelsperger, das Haus Nr. 118, heute Karlsberg 2, übernehmen zu können,[20] von dem ein zugehöriger Grundstückstreifen bis zum Mühlbach hinabreichte. Hier unten errichtete er nun eine neue Ledererwerkstatt, zumal sich die Erbauseinandersetzungen um das väterliche Haus kriegsbedingt hinauszögerten. Als 1637 wieder etwas Ruhe im Land eingekehrt war, bat Hans Arnoldt den Magistrat, das Haus seines verstorbenen Vaters zu besichtigen und zu schätzen, »weil es etlicher orthen mit Wasser eingeth unnd verfaulle«.[21] Hans Arnoldt übernahm daraufhin im Oktober 1637 das Haus[22] und ließ es ein Jahr später versteigern.[23] Das an das Marktalmosen stark verschuldete Anwesen ersteigerte der aus Pellheim kommende Bader Wilhelm Peckh zusammen mit dem Dachauer Almosenpfleger. Dabei wurde Wilhelm Peckh gestattet, in der bisherigen Ledererwerkstatt ein Gmainbad einzurichten, weil das von den Schweden 1632 zerstörte Gmainbad noch öd lag.

Hans Arnoldt war trotz gelegentlicher Raufhändel[24] ein angesehener Mann und wurde deshalb in den Jahren von 1636 bis 1648 stets von neuem in den Äußeren Rat gewählt. Nur ein Streit mit dem kurfürstlichen Hofgärtner in Dachau, Meister Ulrich Weinberger, scheint nachteilige Folgen für ihn gehabt zu haben. Die Ursache der Auseinandersetzung kennen wir nicht, zumal Ulrich Weinberger in seiner Klage gegen Hans Arnoldt ausdrücklich erklärt, er habe »vermaint [Arnoldt] seye sein bester Freundt«. Hans Arnoldt hatte den Hofgärtner auf der Landstraße zwischen Moosach und Dachau getroffen, als Weinberger, der »Kreitlwerch« zum kurfürstlichen Hof getragen hatte, von München nach Dachau heimging. Der Lederer habe ihn wie ein »grober schroppetergesöll« unversehens angegriffen und mit Steckenstreichen »übel traktiert«.[25] Dieser Vorfall scheint die Ursache dafür zu sein, daß er ab 1650 nicht mehr in den Äußeren Rat gewählt wurde. Zehn Jahre später bringt ihn sein Jähzorn wiederum in Schwierigkeiten. Diesmal klagt das Mitglied der Dachauer Schuhmacherzunft Mathias Hörl, Schuhmacher in Rumeltshausen, gegen Hans Arnoldt, er habe ihn bezichtigt »Er seye ein Stimpler, dessen sich derselb aber nit schuldtig gewußt unnd dahero gebetten, dem Beclagten Arnoldt gerichtlichen aufzetragen, daß Er die Sach erkläre.« Arnoldt bringt vor, er habe ihn so genannt, weil »er sich unnderstandten, bey einem Mezger 8 rauhe heyt [rohe Häute] aufzekauffen unnd zu seinem Gebrauch bey einem Lederer arbeithen zlassen, welches sowol wider die Handtwerchs- alß clar vorsechene Lanndts- und Polliceyordnung sey«. Der Metzger hatte tatsächlich gegen die bestehenden Ordnungen verstoßen, doch hätte Arnoldt »deswegen ordentliche Clage einreichen und gehörigen Bescheid abwarten sollen«. Er mußte deshalb dem Metzger Abbitte leisten und 2 ß (Schilling) als Strafe zahlen.[26]

Nach dem Schwedeneinfall im Jahre 1632 lag auch die zweite Dachauer Ledererwerkstatt, deren Standort wir nicht kennen, öd und unbesetzt. Als Peter Arnoldt, ein jüngerer Bruder des Hans Arnoldt, volljährig geworden war, erlangte dieser 1643 die zweite Lederergerechtsame, kaufte von dem Kramer Jakob Dasch das Haus Nr. 14, heute Klosterstraße 7, und richtete hier eine neue Rotgerberei ein.[27] Über diese Ledererwerkstatt wird in einem zweiten Teil zu berichten sein. Hier ist nur zu erwähnen, daß Peter Arnoldt 1659 ohne Leibeserben starb und seine Witwe Ursula ihm 1671 in den Tod folgte. In einem Erbvergleich mit den Verwandten[28] übernahm Hans Arnoldt im April 1659 die Ledererwerkstatt seines verstorbenen Bruders und besaß damit beide Dachauer Lederergerechtsamen. Eine derartige Besitz- und Rechtshäufung war aber unerwünscht.

Die neue Ledererwerkstatt in der Freisinger Straße

Als sich im Jahre 1662 der Lederer *Christoph Khambeter*, ein Sohn des Johann Khambeter aus Anzing im Landgericht (Markt) Schwaben, beim Dachauer Magistrat um eine Lederergerechtsame bewarb, wurde ihm diese auch verliehen. Schon am 26. Januar 1662 hatte er von dem Weingastgeb Joachim Pünzer dessen »andere Behausung« bzw. »Gewerbshaus«[29] für 650 fl und 6 Dukaten »Leikauf« erworben.[30] Am 28. Februar 1662 ehelichte er Rosina Mezger, eine Tochter des bereits verstorbenen Dachauer Bäckermeisters Balthasar Mezger. Es sei hier erwähnt, daß in dem nach dem Tod ihrer Mutter Catharina Mezger im Jahre 1669 abgeschlossenen Vertrag erstmals in Dachau das Vorhandensein eines Tölzer Kastens erwähnt wird.[31] Bedenkt man, daß Balthasar Mezger seine zweite Ehefrau Catharina um 1636 geheiratet hatte, könnte dieser Tölzer Kasten (Schrank) zu ihrer damaligen Aussteuer gehört haben. Für den Wohlstand der Ledererfamilie Christoph Khambeter spricht auch, daß seine Ehefrau zusammen mit ihrer Schwester und ihrem Bruder im Jahre 1669 1.000 fl Muttergut erbten[32] und im Monat darauf, bei der Übernahme der väterlichen Bäckerei im Hause Nr. 4, heute Augsburger Straße 5, durch ihren Bruder Andreas Mezger, nochmals 450 fl.[33]

Das Ehepaar Rosina und Christoph Khambeter hatte neun Kinder, von denen sechs als Kleinkinder oder im jugendlichen Alter starben. Die am 25. April 1663 geborene älteste Tochter Maria heiratete am 10. Oktober 1690 den Dachauer Weißgerbermeister Martin Sedlmayr.[34] Von den zwischen 1664 und 1667 geborenen Kindern, deren Geburtsdaten wegen Lücken in den Taufmatrikeln nicht ermittelt werden können, heiratete die Tochter Elisabeth vor 1691 den Metzger Wolf Mezger in München. Das Ehepaar kaufte am 16. Januar 1692 von einem Franz Götz um 1650 fl und 50 fl »Leikauf« die damals zu einem Haus vereinigten Häuser Blumenstraße 20 und St.-Jakobs-Platz 10 in München. Nachdem Wolf Mezger vor 1705 verstorben war, heiratete die Witwe Elisabeth in zweiter Ehe den Metzger Georg Huber. Nach ihrem Tod im Jahre 1712 erbten das Haus ihre Kinder aus erster Ehe, die Haus und Metzgerei am 4. September 1726 ihrem Bruder Stephan Mezger übergaben.[35]

Nach dem am 24. November 1691 erfolgten Tod des Christoph Khambeter wurden dem Lederermeister zehn Totenmessen gelesen, was den Wohlstand der Familie widerspiegelt. Dies zeigte sich auch beim Tod seiner Ehefrau Rosina am 6. Juni 1684, der neun Totenmessen gelesen wurden. Der Wohlstand zeigte sich schließlich auch darin, daß Christoph Khambeter im Jahre 1690 150 fl der verwitweten Bierbräuin Maria

Pläntsch ausleihen konnte[36] und 1691 der verwitweten Bierbräuin Rosina Steiger 90 fl.[37] Bemerkenswert ist auch, daß Christoph Khambeter am 19. November 1691, fünf Tage vor seinem Tod, durch den Dachauer Bierbräu Balthasar Lechner sein Testament aufnehmen ließ.[38] Danach sollte sein Sohn Hans, der ihm »eine geraume Zeit fleißig hausen half«, die »freiledige Ledererbehausung und Werkstatt auf dem Platz« sowie alles »gearbeitete und ungearbeitete Lederwerk« sowie die Hausfahrnis und den Hausrat, einschließlich des Zinn- und Kupfergeschirrs sowie die vorhandenen Ausstände und Zahlungsverpflichtungen übernehmen. Hans Khambeter solle dafür seiner Schwester Elisabeth, bzw. deren Ehemann Wolf Mezger, bürgerlicher Metzger in München, die noch offenen 100 fl Heiratsgut und seiner Schwester Maria bzw. deren Ehemann Martin Sedlmayr, bürgerlicher Weißgerber in Dachau, die noch offenen 250 fl Heiratsgut auszahlen. Nach dem Tod von Christoph Khambeter sind beiden Schwestern noch je 400 fl als väterliches Erbgut zu leisten. Von den an die beiden Bierbrauerswitwen ausgeliehenen 240 fl erben die beiden Schwestern je 50 fl. Aus den restlichen 90 fl sind 20 fl für das Lesen von Seelmessen auszugeben, 20 fl als Almosen an Arme auszuteilen und für 50 fl ist ein ewiger Jahrtag mit zwei heiligen Messen zu stiften.[39] Es zeigte sich, daß auch der übernehmende Sohn Hans Khambeter großzügig war. Für den zu stiftenden ewigen Jahrtag erlegte er statt der geforderten 50 fl schließlich 65 fl.[40]

Das Ende der Ledererfamilie Arnoldt

Inzwischen war am 13. April 1681 auch der Lederermeister Hans Arnoldt verstorben und auf dem Pfarrfriedhof bei St. Jakob begraben worden, was zwei zusätzliche Gulden kostete.[41] Als wohlhabendem Bürger wurden ihm neun Seelmessen gelesen.[42] Am 5. Oktober 1680 war im Alter von erst 30 Jahren auch dessen Sohn Adam Arnoldt von dieser Welt abberufen worden, dem Hans Arnoldt im Jahre 1674 die Ledererwerkstatt in der Klosterstraße übergeben hatte. Dessen Witwe hatte diese Ledererwerkstatt bereits am 2. September 1681 dem aus Taxa stammenden Lederer Johann Laichmann verkauft.[43] Das Haus Karlsberg 2 verkauften die Erben von Hans und Adam Arnoldt dagegen am 13. Mai 1683 ihrer ledigen Schwester Magdalena (auch Helena genannt) um 430 fl.[44]

Magdalena Arnoldt war vier Jahre danach noch immer nicht verheiratet. Der Magistrat trug ihr deshalb am 22. November 1687 auf, sich entweder bis Lichtmeß 1688 zu verheiraten oder aber das Haus zu verkaufen.[45] In der Meinung, auf dem Anwesen Karlsberg 2 läge noch immer eine Lederergerechtsame, verkaufte sie das Haus am 12. Juli 1688 um 600 fl dem aus München stammenden Lederbereiter (Zurichter von Leder für den Verkauf) Wilhelm Klueg.[46] Weil er versprochen hatte, die etwa 50jährige Magdalena zu heiraten, verlieh ihm der Magistrat am 13. August 1688 für 22 fl das Dachauer Bürgerrecht mit der Genehmigung, in Dachau das Ledererhandwerk ausüben zu dürfen.[47] Bereits wenige Tage später platzte aber die geplante Heirat und damit wurde auch der Kaufvertrag rückgängig gemacht. Wilhelm Klueg pachtete nun am 18. August 1688 von dem Tagwerker Paul Sporer für ein jährliches Stiftgeld von 10 fl einen Teil seines Hauses Nr. 133, heute Karlsberg 15, für 5 Jahre, mit dem Recht, die Räumlichkeiten nach baulichen Veränderungen als Ledererwerkstatt zu nutzen. Nach Michaeli 1693 habe er alles nach den Vorstellungen des Sporer wieder zu einer Behausung herrichten zu lassen. Wilhelm Klueg heiratete noch im selben Jahr außerhalb von Dachau eine Maria, die ihm am 1. Juni 1689 ein Töchterl gebar, das aber bereits am 2. Januar 1690 starb. Der mit der Bürgerrechtsverleihung unterlaufene Irrtum der Verleihung einer Lederergerechtigkeit konnte nicht rückgängig, sondern nur auf die fünfjährige Pachtzeit eingeschränkt werden. Der rechtmäßige Inhaber der sich aus diesem Haus herleitenden Lederergerechtsame, Christoph Khambeter, dürfte wohl wesentlich an dieser Entwicklung der Dinge mitgewirkt haben. Es hat den Anschein, daß Wilhelm Klueg nach Ablaufen seines Pachtvertrages im Jahre 1693 wieder nach München zog. In Dachau wird er jedenfalls später nicht mehr erwähnt.

Auch Magdalena (Helena) Arnold mußte, um im Markt Dachau ihr Gesicht nicht zu verlieren, rasch einen neuen Hochzeiter finden. Dies wurde der 48jährige ledige Fischer Elias Friz, ein Sohn des 1661 verstorbenen Dachauer Fischers Georg Friz, der 1681 das Haus seiner Mutter übernommen hatte.[49] Das Ehepaar blieb erwartungsgemäß kinderlos. Elias Friz starb am 18. Oktober 1710, seine Witwe Helena am 11. Dezember 1712. Und als Johann Laichmann im Jahre 1695 wieder nach Taxa zog, konnte die Lederergerechtsame aus der Klosterstraße wieder in das Haus Karlsberg 2 verlegt werden, doch hierüber wird in einem zweiten Teil zu berichten sein.

Der Lederer Hans Khambeter

Hans Khambeter, der die Ledererwerkstatt am Platz, heute Konrad-Adenauer-Straße 10, 1691 nach dem Tod seines Vaters übernahm, hatte bereits knapp drei Monate nach diesem Ereignis am 11. Februar 1692 Maria Mezger geheiratet, die am 20. März 1674 geborene und damit knapp 18jährige Tochter des Dachauer Bierbräus Philipp Mezger und dessen damals bereits verstorbener Ehefrau Rosina. Trauzeugen waren die zwei Ratsmitglieder, der Weingastgeb Johann Ulrich Pünzer und der Sattler Georg Steigele sowie der Bäckermeister Michael Schneid und der Weißgerbermeister Martin Sedlmayr, die ebenfalls ratsfähigen Familien angehörten. Am 15. Februar 1692 verlieh der Magistrat Hans Khambeter für 28 fl das Dachauer Bürgerrecht und die Lederergerechtsame.[50] Erst am 13. Juni 1692 schloß das junge Ehepaar seinen Heiratsvertrag, in dem der Vater der Braut seiner Tochter die stattliche Summe von 600 fl Heiratsgut versprach, deren Empfang Hans Khambeter auch sogleich quittierte.[51] Am 11. März 1693 gebar die 19jährige Lederersfrau einen auf den Namen Johann Joseph getauften Buben, der bereits am 8. Juni 1693 starb. Schon am 17. März 1694 kam die junge Frau wiederum mit einem Buben nieder, der wiederum auf den Namen Johann Joseph getauft wurde. Die Geburt hatte die junge Frau aber so geschwächt, daß sie am 24. Mai 1694 verschied. Als Vormünder des kleinen Buben wurde nun neben dem Großvater Philipp Mezger sein

Taufpate, der Gastgeb Johann Christoph von Thal, bestimmt.[52] Der jungen Verstorbenen aber wurden zehn Seelenmessen gelesen.[53]
Bereits zwei Monate später hielt Hans Khambeter seine zweite Hochzeit. Am 19. Juli 1694 schloß er mit der Jungfrau Maria Magdalena Weber, einer Tochter des Unterwirts in Lochhausen, Conrad Weber, den Heiratsvertrag, in dem der Wirt seiner Tochter 700 fl Heiratsgut versprach.[54] Am Tag darauf, am Dienstag, den 20. Juli 1694, führte Hans Khambeter seine zweite Frau im St.-Jakobs-Gotteshaus zum Traualtar. Trauzeugen waren diesmal der Weißgerbermeister Martin Sedlmayr, der Bierbrauer Johann Georg Zech, der Bäckermeister Franz Wöstermayr und der Fischer Johann Brotkorb. In den Jahren bis 1716 brachte die Lederersfrau dann 13 Kinder zur Welt. Wenngleich hiervon fünf im Kindesalter starben, erforderte die große Familie doch erhebliche Mittel. Zudem hatte Hans Khambeter noch hohe Beträge seinen beiden Schwestern auszuzahlen und die österreichische Besatzung zur Zeit des Österreichischen Erbfolgekrieges 1704–1714 verursachte gewaltige zusätzliche Belastungen. So mußte der Lederermeister im Jahre 1715 zum Einkauf von Häuten 100 fl von der Dachauer Spitalverwaltung leihen.[55]
Unerwartet starb Hans Khambeter am 14. Februar 1717 und hinterließ neben seiner Witwe acht unversorgte Kinder. Nach dem am 9. März 1717 abgeschlossenen Vatergutsvertrag, in dem für die sieben Kinder der zweiten Ehe deren Vormünder, der Kramer Michael Pröls und der Färber Georg Hainrich, auftraten – letzterer war mit seiner Ehefrau Emerentia auch Taufpate der Kinder –, sollte jedes Kind 100 fl väterliches Erbgut erhalten. Jedem Sohn sei das Erlernen eines Handwerks zu ermöglichen (Wert 30 fl) und für die Gesellenwanderschaft ein neues Gewand bereitzustellen. Den Mädchen wird je ein Bett, eine Bettstatt, ein Kasten und eine standesgemäße Kirchenkleidung oder hierfür 50 fl zugesichert.[56]

Der Rotgerber Jakob Pach

Wenige Wochen nach dem Tod des Hans Khambeter schloß die Witwe Maria Magdalena am 19. April 1717 mit dem Rotgerber *Jakob Pach*, einem Sohn des bereits verstorbenen Bierbrauersehepaar Sabina und Marx (Markus) Pach aus Schongau einen zweiten Ehebund. In dem acht Tage später am 27. April 1717 abgeschlossenen Heiratsvertrag versprach Jakob Pach 400 fl Heiratsgut einzubringen.[57] Die übernommenen Zahlungsverpflichtungen überstiegen aber das versprochene Heiratsgut bei weitem. Joseph Khambeter aus der ersten Ehe des Hans Khambeter, der Rotgerber in Weilheim (1720) und später in Landshut (1726, 1733) war, hatte lt. Vertrag vom 22. August 1702 450 fl und lt. Vertrag vom 9. März 1717 weitere 100 fl zu erhalten.[58] Der am 1. Januar 1700 geborene Sohn Caspar Khambeter war Rotgerber in Schrobenhausen und hatte 600 fl zu fordern.[59] Dazu kamen die Erbansprüche der sechs weiteren Kinder.
Am 29. April 1717 verlieh der Magistrat Jakob Pach für 27 fl das Dachauer Bürgerrecht.[60] Bereits sieben Jahre später starb Jakob Pach am 11. August 1724; Anfang des Jahres war er noch in die Ratsgemein gewählt worden. Der Tod beendete dieses Amt vorzeitig. Er starb auch, ohne leibliche Erben zu hinterlassen. In solchen Fällen war es Landesbrauch, daß die Geschwister den Verstorbenen beerben. Nachdem Jakob Pach neun Totenmessen gelesen worden waren,[61] klagten am 23. August 1724 seine Geschwister beim Dachauer Magistrat auf Herausgabe der lt. Heiratsbrief vom 27. April 1717 eingebrachten 400 fl Heiratsgut. Die Kläger waren Joseph Pach, bürgerlicher Bierbräu in Schongau, Michael Pach, bürgerlicher Bortenmacher in Weilheim, Bartlme Pach, angeworbener Soldat unter der hochfürstlichen Salzburgischen Garnison, und Joseph Stehele (Stechel), bürgerlicher Floßmann in Schongau für seine Ehefrau Maria, geb. Pach. Der Klage widersprach die Witwe mit der Feststellung, ihr verstorbener Mann habe vor sieben ehrlichen Zeugen eine letztwillige Verfügung getroffen, und bittet diese Zeugen zu vernehmen. Zudem seien von dem versprochenen Heiratsgut erst 250 fl eingebracht, während 150 fl noch ausstehen.[62] Wie sich bald herausstellte, hatte Jakob Pach seinen Geschwistern testamentarisch nur 30 fl zugesprochen,[63] deren Empfang diese sodann im November 1724 quittierten.[64] Dies bedeutete eine verbesserte Chance, die vielfältigen Zahlungsverpflichtungen abdecken zu können und eine gute neue Partie zu machen.

Der Rotgerber Franz Völkl (Vögtl)

Als dritten Ehemann fand die Ledererwitwe Maria Magdalena den Rotgerber *Franz Völkl*, einen Sohn des Rotgerbers in Mering, Elias Völkl und dessen Ehefrau Anna. Die Hochzeit fand am 23. Oktober 1724 im Dachauer St.-Jakobs-Gotteshaus statt. Trauzeugen waren der Bierbräu Augustin Freitag, der Färber Georg Hainrich und der Schuhmacher Joachim Queri. Am 15. November 1724 verlieh der Magistrat Franz Völkl für 28 fl das Dachauer Bürgerrecht und die Lederergerechtsame.[65] Die Alterben drängten jetzt auf Leistung der Zahlungsfristen und auch die Geschäfte scheinen nicht wie erwartet gelaufen zu sein. So mußte das Ledererehepaar bereits 1725 vom Dachauer Kramer Michael Pröls 300 fl leihen.[66] Am 5. Juni 1725 lieh man vom St.-Jakobs-Gotteshaus 100 fl[67] und am 1. Februar 1727 erneut weitere 100 fl.[68] Bereits im Juni 1728 erhielt das Ledererehepaar zur Hausnotdurft vom Zellerischen und Mezgerischen Benefizium ein zusätzliches Darlehen über 400 fl.[69] Um die gewährten und benötigte weitere Kredite nicht zu gefährden, holte das Ledererehepaar im November 1728 den Abschluß eines Heiratsvertrages nach und vereinbarte darin, daß Franz Völkl 800 fl Heiratsgut einbringt.[70] Daraufhin gelang es, im Juli 1729 zur Abzahlung anderer Schulden von der Dachauer Spitalverwaltung ein Darlehen von 100 fl zu erhalten.[71] In dieser schwierigen wirtschaftlichen Lage starb die Rotgerbermeisterin Maria Magdalena Völkl, verwitwete Pach und Khameter, am 5. August 1733.
Beim Vertragsabschluß über das elterliche Erbe waren sich die Kinder einig, daß gegenüber den bisherigen Erwartungen Abstriche gemacht werden mußten. Ihren Erbanteil hatten bereits erhalten: der inzwischen verstorbene Joseph Khameter aus der ersten Ehe des Hans Khameter, der zuletzt Lederer in Landshut war, dann Caspar Khameter, Lederer in Schrobenhausen, und die am 11. Oktober 1701 geborene Theresia, die am 15. Mai

1725 den Dachauer Maler Johann Georg Hörmann geheiratet hatte. Dagegen war die Zahlung des Erbguts für Christoph (* 8. Juli 1706), Franz de Paula (* 27. Februar 1710), Maria Clara (* 10. August 1714) und für Ursula (* 19. September 1716) noch offen. Es wurde vereinbart, daß Franz Völkl (ab 1729 Vöggtl, Vögtl geschrieben) die Behausung am Platz mit der Lederergerechtsame, Werkstatt und allem Zubehör, wie es das eine Woche zuvor erstellte Inventar ausweist, behält. Dafür hat er den beiden Söhnen je 90 fl, jeder Tochter einschließlich der »Fertigung« 115 fl, zusammen also 410 fl zu zahlen.[72] Dieser Vertrag konnte aber schließlich doch nicht in Kraft treten, weil Franz Völkl (Vöggtl) bereits am 5. Oktober 1733 starb.

Erbengemeinschaft und Vergantung

Nun lag es insbesondere an dem 27jährigen Christoph Kameter und an dem 23jährigen Franz Kameter, die väterliche Rotgerberwerkstatt über die Runden zu bringen. Über den genauen Ablauf der Dinge lassen uns die überlieferten Akten im unklaren. So wird von einer bereits im Jahre 1735 durchgeführten Vergantung des Franz-Vögtlschen Vermögens berichtet[73] bzw. von einer vom 3. Juni 1735 stammenden »Prioritätserkenntnis.[74] Andererseits ist von einem am 31. Dezember 1746 ausgestellten Gantbrief die Rede, demzufolge das Vermögen um 1830 fl *Christoph Kameter* als Meistbietendem überlassen wurde.[75] Erst im Jahre 1768 setzte man dann »wegen Vergantung« des Franz-Vögtlschen Vermögens die Vögtl vom Marktalmosen geliehenen 25 fl Kapital in Abgang.[76]

Als Sachverhalte lassen sich feststellen, daß Christoph Kameter und sein Bruder Franz de Paula Kameter das Ledererhandwerk erlernt hatten. Christoph Kameter heiratete am 8. September 1735 in Haimhausen Elisabeth Purckhart, eine Tochter des Bauern Christoph Purckhart und dessen Ehefrau Elisabeth aus Wolfersdorf. In diesem Jahre begründete er in der Hofmark Haimhausen eine Rotgerberei. Seine Ehefrau gebar ihm von 1738 bis 1754 sechs Kinder, von denen der am 16. April 1745 geborene Sohn Johann Georg Kameter im Jahre 1765 die väterliche Werkstatt übernahm.[77] Im Jahre 1746 hatte Christoph Kameter die Franz-Vögtlsche Ledererbehausung auf der Gant eingetan, plante aber, diese seinem Bruder Franz Kameter zu überlassen und den Betrieb in Haimhausen weiterzuführen. Daraufhin erhielt er am 23. Dezember 1746 für eine »Rekognition« in Höhe von 6 fl und einem Feuerkübel das Besitzrecht in Dachau, jedoch ohne Bürgerrecht für sich, seine Frau und seine Kinder.[78] Daß Christoph Kameter sein Handwerk tatsächlich weiterhin in Haimhausen ausübte, ist aus den Taufen seiner Kinder bis 1754 in Haimhausen, aus dem Tod seiner Ehefrau am 13. August 1759 in Haimhausen, aus seiner am 26. Oktober 1759 in Haimhausen vollzogenen zweiten Heirat mit Magdalena Daisenberger, einer Tochter des verstorbenen Feldhüters in Unterschleißheim, Bernhard Daisenberger und dessen Ehefrau Maria, sowie aus seinem am 16. April 1760 in Haimhausen erfolgten Tod erkennbar.

Das mühsame Leben des Franz Kameter

Franz Kameter dürfte die väterliche Ledererwerkstatt in Dachau bereits seit dem Tod seines zweiten Stiefvaters im Jahre 1733 im Auftrag seiner Geschwister betrieben haben. Am 21. August 1742 heiratete er in Dachau die am 12. Juli 1694 geborene, also 16 Jahre ältere Magdalena Keimbl, eine Tochter des damals bereits verstorbenen Dachauer Metzgerehepaares Erasmus und Maria Keimbl. Magdalena Keimbl hatte am 27. April 1719, 25jährig, einen unehelichen Sohn geboren, der nach seinem natürlichen Vater Johann Georg getauft wurde und bereits am 31. Oktober 1719 starb. Dieser »Fehltritt« scheint ihr die Chance einer guten Heirat in jungen Jahren genommen zu haben. 1737 gebar sie dann ein auf den Namen Maria Theresia getauftes uneheliches Töchterl, dessen natürlicher Vater Franz Kameter war, der die Kindsmutter aber wegen der noch ungeklärten Vermögensverhältnisse nicht heiraten konnte. Mit der späteren Heirat der Eltern wurde Maria Theresia dann legitimiert. 1742 war Magdalena dann schon in einem Alter, in dem sie keine Kinder mehr erwarten konnte.

Als Christoph Kameter die väterliche »Ledererbehausung auf dem Platz mit Lederergerechtigkeit, Werkstatt und Zubehör« am 20. März 1748 seinem Bruder Franz Kameter zum Ersteigerungspreis von 1830 fl übergab[79] und dieser daraufhin am 9. Mai 1748 mit seiner Ehefrau für 20 fl das Dachauer Bürgerrecht erhielt,[80] war es für Magdalena eine Genugtuung, im Alter von 54 Jahren noch Dachauer Bürgerin zu werden. Bereits zwei Jahre später, am 12. Juni 1750, starb sie. Wie es sich für eine Lederersfrau gebührte, wurden ihr neun Totenmessen gelesen.[81] Im Erbvertrag vom 6. Oktober 1750 sicherte Franz Kameter seinem nun 13jährigen Töchterl Maria Theresia 125 fl mütterliches Erbgut zu.[82]

Bereits am 15. September 1750 hatte Franz Kameter in zweiter Ehe Maria Clara Mall geheiratet, eine um 1724 geborene und damit etwa 26jährige Tochter des bereits verstorbenen Gütlerehepaares aus Eurasberg, Anna und Joseph Mall. In dem am 6. Oktober 1750 abgeschlossenen Heiratsvertrag – hierin wird der Brautvater als Mathias Mall, Gütler in Hinterholzen, bezeichnet – verspricht ein Vetter der Braut, der bürgerliche Huf- und Waffenschmied in München Caspar Mosbacher, neben einer standesgemäßen Ausfertigung 250 fl Heiratsgut zu zahlen.[83] Angesichts der auf dem Haus liegenden hohen Zahlungsverpflichtungen war das Heiratsgut viel zu niedrig. Schon im April 1751 verlangte z. B. die Dachauer Spitalverwaltung, daß Franz und Maria Clara Kameter für die 136 fl, die das Spital lt. Prioritätserkenntnis vom 3. Juni 1735 zu fordern hatte und die Kameter in den Gantfristen hätte bezahlen sollen, einen Schuldbrief unterzeichnen.[84] Zunächst gelang es aber, sich einzelner Schulden zu entledigen. So quittierte 1757 die Schwester des Franz Kameter, Ursula Paur, Ehewirtin des Peter Paur, Fahnenschmied unter dem Prinz Daxschen Coursierregiment den Erhalt ihres Erbanteiles.[85] Erst zehn Jahre später, im März 1767, ergab sich wieder ein nicht aus den laufenden Einnahmen zu deckender Kapitalbedarf, als die Tochter Maria Theresia den Säckler Franz Ernst in Pöttmes heiratet und ihr die 1750 zugesicherten 125 fl mütterliches Erbe als Heiratsgut ausbezahlt werden sollten.[86] Hierzu mußte das Ledererehepaar von der Dachauer Spitalverwaltung wiederum 100 fl zum Zinssatz von 5 % ausleihen.[87]

Maria Clara Kameter gebar ihrem Mann in den Jahren bis 1776 insgesamt 18 Kinder, von denen zehn als Kleinkinder, ein Sohn mit sechs Jahren und eine Tochter mit 21 Jahren starben. Es überlebten Catharina (* 1752 oder 1753), Franz Ignatius (* 21. März 1754), Maria Anna (* 27. März 1756), Anna Maria (* 1765) und Elisabeth (* 11. Oktober 1767). Taufpaten der Kinder waren das Wirtsehepaar Maria Catharina und Ignatius Lumberger. Von Anna Maria und von Elisabeth hören wir später nichts mehr. Die drei erstgenannten Kinder aber waren Problemfälle. Dies traf also nicht nur auf die beiden Töchter, sondern auch auf den Sohn Ignaz zu, der das Ledererhandwerk erlernt hatte. Offensichtlich kam Franz Kameter auch deshalb auf keinen grünen Zweig, weil seine Ehefrau als Gütlerstochter einem größeren bürgerlichen Haushalt nicht vorzustehen vermochte und etwas leichtlebig war. Franz Kameter aber bemühte sich redlich, seine Schuldenlast zu verringern.

Im Jahre 1770 hatte der Bierbrauer und Weingastgeb Joseph Schmetterer die zwischen dem Ledererhaus und seiner Brauerei liegende Kramer- und Metzgerbehausung erworben und erbot sich nun, auch den angrenzenden Hausgrundteil vom Ledereranwesen um 432 fl zu kaufen. Der Magistrat stimmte dem Plan zu, nachdem sich Franz Kameter bereit erklärte, den nach Verwendung zur Hausreparatur sowie nach Zahlung von 113 fl an das Gotteshaus Bergkirchen verbleibenden Rest des Kaufschillings zur allgemeinen Schuldentilgung zu verwenden.[88] In diesem Zusammenhang stellte der Marktschreiber fest, daß die Gesamtschulden des Franz Kameter 905 fl 54 kr betragen.[89] Der geplante Grundverkauf kam am 8. April 1770 zustande,[90] ohne daß sich die Schuldenlast des Rotgerbers wesentlich verringerte. In der Folgezeit versuchten die Gläubiger, ihre Ausstände durch Klagen einzutreiben, wie 1775 die Pfarrkirchenverwaltung.[91] Unter all diesen Schwierigkeiten starb der Rotgerbermeister Franz Kameter am 8. Januar 1776.

Die Skandale der Maria Clara Kameter und ihrer Töchter

Die nun allein auf sich gestellte, etwas leichtsinnige Ledererswitwe Maria Clara Kameter wirtschaftete rasch weiter ab, obwohl der Sohn Ignaz, als ein im 22. Lebensjahr stehender Rotgerbergeselle die Werkstatt bereits erfolgreich hätte weiterführen können. Schon im August 1776 erhielt Maria Clara vom Magistrat einen Verweis, weil sie bei Tag und Nacht heimlich ledige Mannspersonen ins Haus lasse und »Winkelunterkünfte bei ihren Töchtern, speziell bei ihrer großeren Tochter« Catharina dulde. Außerdem wird Maria Clara Kameter »letztmals angewiesen, ihren Stand zu verändern«, also wieder zu heiraten, und die hohen Schulden zu begleichen.[92] Kaum elf Tage später wird die Ledererswitwe mit zwei Stunden in der Geige gestraft, weil sie zwei beim kurfürstlichen Schloßbau arbeitenden ledigen Burschen Kost und Liegerstatt gewähre und damit »Anlaß zu einem verdächtigen Umgang ihrer liederlichen größeren Tochter Catharina« gäbe. Auch sei bekannt geworden, daß »ein lediger Bursch und gewesener kaiserlicher Soldat namens Serani bei dieser Tochter in einer Kammer zu schlafen pflege«.[93] Trotz dieser Strafe behielt Maria Clara die beiden Burschen in Kost und Logie. Im November 1776 wurde ihr sodann vorgehalten, sie selbst pflege mit den Burschen »ein solch verdächtigen Umgang, in specie nächtlicher weil mittls heimlichen Zusammenkommen und mit ihr in einem Böth . . . Beyschlaf des Serani zu machen pfleget«. Hierüber sei sogar ihr eigener Sohn Ignaz verärgert. Maria Clara Kameter wird nun mit einem halben Tag in der Geige bestraft.[94] Weil dies zu keiner Änderung im Ledererhaus führte, glaubte der Magistrat mit stärkerem Geschütz auffahren zu müssen. Anfang Februar 1777 wird Maria Clara angedroht, die Gant einzuleiten, wenn deren »Luder- und gräßlichstes Lasterleben mit den ledigen Purschen und kaiserlichen Deserteur Serani . . . tags wie nachts zu allgemeiner Ärgernuß der Nachbarschaft und ganzen Markts fortgesetzt wird«. Außerdem wird ihr aufgetragen, ihre beiden erwachsenen Töchter nicht mehr im Hause zu behalten, sondern in ehrliche Dienste gehen zu lassen.[95] Die Witwe versuchte die drohende Versteigerung dadurch zu verhindern, in dem sie erklärte, ihr Sohn habe »bereits einen annehmlichen Heuratsgegenstand an Händen« und werde diesen innerhalb von acht Tagen »beybringen«.[96] Weil sich dies dann als nicht zutreffend herausstellte und möglicherweise jedes heiratsfähige Mädchen den schlechten Ruf des Hauses scheute, leitete der Magistrat noch 1777 die Vergantung ein.

Den Zuschlag erhielt der Lederermeister Lorenz Seeberger, der aus Bludenz in Vorarlberg stammte, am 13. April 1774 von der Hofmarksherrschaft Hohenkammer das Ledererhaus in Hohenkammer um 150 fl kaufte und hier Maria Anna Brandl, eine Bäckerstochter aus Dorfen, Landgericht Erding, heiratete. Diese brachte ihm 700 fl Heiratsgut ein. Nach der Ersteigerung der Rotgerberei Kameter in Dachau verkauften Lorenz Seeberger und seine Ehefrau Maria Anna das Ledereranwesen in Hohenkammer um 620 fl an Caspar Kneer, Lederersohn aus Schrobenhausen, dem Seeberger im Januar 1782 den Empfang der Kaufsumme quittierte.[97]

Das weitere Schicksal der Ledererswitwe Maria Clara Kameter ist rasch erzählt. Sie erhielt mit ihren Kindern Catharina, Anna Maria und Ignaz bei der Baderswitwe Magdalena Braun eine Unterkunft zu einem jährlichen Herbergszins von 10 fl. Als sie diesen ab 1780 nicht mehr zahlen konnte, übernahm das Marktalmosen diese Kosten[98] und im Jahr 1784 dazu noch 4 fl zum nötigen Lebensunterhalt.[99] Am 18. Februar 1785 sicherte ihr ein Ratsbeschluß eine Wohnung im Dachauer Spital zu, sobald eine solche frei werde. Bis dahin solle sie vom Marktalmosen zum Herbergszins einen jährlichen Zuschuß von 6 fl sowie 2 fl zum Lebensunterhalt bekommen,[100] doch erst Anfang des Jahres 1791 konnte sie eine Stube im Spital beziehen. Schon am 9. März 1791 starb sie im Alter von 67 Jahren. Lt. Ratsbeschluß vom 21. April 1791 beglich die Spitalverwaltung die pfarrliche Leichengebühr in Höhe von 3 fl 54 kr[101] und das Marktalmosen zahlte die 5 fl 49 kr »Funeralkosten«, die sich aus 3 fl 1 kr für den Mesner und 2 fl 48 kr für Seelnonne und Träger zusammensetzten.[102] Verschiedene bei der Vergantung nicht mehr realisierbare Schulden mußten in der Folgezeit abgeschrieben werden, so z. B. 582 fl 10 kr 2 hl allein bei der Spitalstiftung.[103]

Der Sohn Ignaz nannte 1791 als Heiratskandidatin die Dachauer Metzgerstochter Maria Eva Keiml, die Anspruch auf 289 fl 20 kr elterliches Erbgut hatte.[104] Doch diese Heirat kam dann nicht zustande. Daraufhin begab sich Ignaz – vom Magistrat am 29. April 1791 hierzu angewiesen[105] – auf Wanderschaft. Das Marktalmosen reichte ihm 10 fl Reisegeld.[106] Im Jahre 1797 kam Ignaz krank nach Dachau zurück. Weil er die Bader- und Medizinkosten nicht zahlen konnte, übernahm die Marktkammer die Begleichung der an den Chirurgen Anton Braun fälligen 13 fl 31 kr.[107] Nach seiner Genesung reichten ihm das Marktalmosen und die Spitalstiftung für eine erneute Reise in die Fremde je 4 fl,[108] doch konnte er ohne Erbgut nirgends sein Glück machen. Im Mai 1802 unternahm Ignaz Kameter einen verzweifelten letzten Versuch zu einer Existenzgründung. Er teilte dem Dachauer Magistrat mit, daß er sich bemühe, in Alterlangen als Bürger aufgenommen zu werden. Weil er durch die Vergantung des elterlichen Besitzes um seine Heimat gekommen ist, bittet er den Markt Dachau um eine finanzielle Unterstützung. Der Magistratsentscheid lautete, daß er vom Markt Dachau einen Beitrag erwarten könne, »wenn sich Kameter über die Bürgeraufnahme in Erlangen legitimiert haben wird«. Zunächst aber erhalte er aus der Almosenkasse 5 fl 30 kr Reisegeld.[109] Wiederum scheiterte sein Plan. Im Jahre 1806 kam er erneut nach Dachau; das Marktalmosen zahlte ihm »zu seinem weiteren Fortkommen« 2 fl Reisegeld.[110] Dann hören wir nichts mehr von ihm bis zu dem Eintrag vom 22. Juni 1829 des Dachauer Pfarrherrn in die Sterbematrikel. Danach starb an diesem Tage der ledige Ledererssohn Ignaz Kameter mit 82 Jahren an Altersschwäche im Dachauer Armenhaus. Er muß sehr abgehärmt ausgesehen haben, denn vergleichen wir das Sterbejahr mit seinem Geburtsjahr, stellen wir fest, daß er 75 Jahre alt war.

Im Februar 1781 war der Ledererswitwe erneut aufgetragen worden, ihre beiden Töchter Catharina und Anna Maria in einen ehrlichen Dienst zu schicken, damit das »müssige und ziemlich üppige Leben« der beiden Töchter aufhöre.[111] Nach dem Tod der Mutter hatte der Magistrat beide erneut angewiesen, sich »sogleich in einen ehrlichen Dienst« zu begeben.[112] Maria Anna lag aber gerade im Kindbett. Nachdem sie bereits Anfang 1779 einen auf den Namen Franz Xaver getauften Sohn geboren hatte, der am 15. Januar 1779 starb, gebar sie am 24. April 1791 eine Tochter Magdalena, als deren Vater sie den Schlossergesellen Johann Näßl aus dem Breisgau angab. Am 7. April 1799 gebar sie wiederum einen Sohn, den sie nach dessen natürlichen Vater, dem österreichischen Soldaten aus Wien Wenzeslaus Breneiß, auf den Namen Wenzeslaus taufen ließ. Am 18. Juni 1803 bewilligte ihr der Dachauer Magistrat das Jochersche Monatsalmosen, das zuvor die verstorbene »Bruckerin« erhalten hatte[113] und am 6. April 1806 starb sie schließlich an einem Nervenfieber.

Auch die ältere Tochter Catharina Kameter hatte bereits am 12. August 1777 einen auf den Namen Franz Xaver getauften unehelichen Sohn geboren, als dessen Vater sie den ledigen Buchbinderssohn Anton Wilhelm aus Ungarn nannte. Wir wissen nicht, womit sie ihren Lebensunterhalt bestritt, denn nur im Jahre 1800 erfahren wir, daß ihr zur Bezahlung von Baderkosten vom Marktalmosen 3 fl bewilligt werden.[114] Als sie am 6. August 1821 als Armenhauspfründnerin starb, übernahm das Marktalmosen die 11 fl 18 kr Begräbniskosten.[115]

Der Rotgerber Lorenz Seeberger

Inzwischen hatte der Lederermeister *Lorenz Seeberger* am 1. Juni 1778 für 23 fl und zwei Feuerkübel in natura sowie mit der Verpflichtung auf der Schießstatt drei Jahre lang an den Schießübungen teilzunehmen, das Dachauer Bürgerrecht und die Lederergerechtsame erhalten.[116] Er war nicht nur von Anbeginn initiativ, sondern muß auch gleich einen verläßlichen Eindruck erweckt haben, denn bereits im Jahre 1778 wurde er in den Äußeren Rat des Marktes gewählt und von 1783 bis 1788 sodann in den Inneren Rat. Zur Produktionssteigerung benötigte er eine größere Rindenhütte, die auf dem knappen Hausgrundstück nicht unterzubringen und zudem feuergefährlich war. Der Magistrat verlieh ihm deshalb im Juni 1788 bei der Steinmühle einen 24 Schuh (= 7 m) breiten und 30 Schuh (= 8,25 m) langen Gemeindegrund zum Errichten dieser Hütte gegen einen Jahresgrundzins von 45 kr.[117] Bei seinem Bemühen um Ausweitung der Produktion stand Seeberger gelegentlich das Verbot des Zwischenhandels im Wege. So durfte er im Sommer 1792 von dem bürgerlichen »Glon-Metzger« in München, Johann Dersch, 75 rohe Ochsenhäute erst kaufen und nach Dachau bringen, nachdem ihm der Dachauer Magistrat attestiert hatte, diese Häute zu seinem eigenen Gewerbsgebrauch gekauft zu haben.[118] Seine beruflichen Aktivitäten schlugen sich bald in einem steigenden Wohlstand nieder, so daß er z. B. bereits im Jahre 1794 dem bürgerlichen Nagelschmied Wendelin Schmid zum Kauf einer Schmiedbehausung 600 fl Kapital mit einer Verzinsung von 4 % leihen konnte.[119] Dabei war Lorenz Seeberger mit einer großen Kinderzahl gesegnet. Seine Ehefrau gebar ihm bis 1793 dreizehn Kinder, von denen allerdings nur drei Töchter zu einer Heirat kamen. Die meisten starben im Kindesalter. Der am 10. Juni 1785 geborene Sohn Alois Anton, der die Rotgerberei einmal hätte übernehmen sollen, verschied am 12. Oktober 1808 im Alter von 23 Jahren an einem Nervenfieber. Damit mußte eine der drei überlebenden Töchter den künftigen Werkstattnachfolger heiraten. Die am 9. Juni 1778 geborene Maria Anna Clara heiratete in Schrobenhausen vermutlich den dortigen Rotgerber Casimir Rößler, einen Bruder des Dachauer Rotgerbers Joseph Rößler, und erhielt von Lorenz Seeberger 1500 fl als Heiratsgut;[120] die am 12. Februar 1783 geborene Franziska Walburga heiratete am 30. Juni 1802 in Dachau den Dachauer Rotgerbermeister Joseph Rößler. Erst die am 13. Juni 1786 geborene Maria Catharina heiratete am 25. November 1811 in Dachau Michael Christoph Geisenhofer, der sodann die Rotgerberwerkstatt übernahm. Es ist noch anzumerken, daß es im Sommer 1799 zwischen den beiden Dachauer Rotgerbern Lorenz Seeberger und Franz Rößler zu Unklarheiten über die gemeinsame Nutzung der Lohstampfe auf der Steinmühle kam. Weil es bisher noch keine Vereinbarung darüber gab, welcher der beiden Gerber zu welcher Zeit die Loh-

stampfe benutzen darf, baten sie den Magistrat, eine entsprechende Vereinbarung zu bestätigen. Es wurde sodann vereinbart, daß beide Rotgerberwerkstätten jeweils drei Wochen lang in der Lohstampfe arbeiten dürfen und daß Franz Rößler damit den Anfang machen soll.[121]

Die Rotgerber Michael Christoph Geisenhofer und Andreas Gruber

Als Lorenz Seeberger im Jahre 1811 das 63. Lebensjahr erreichte und sich der jüngsten Tochter Maria Katharina die Möglichkeit bot, einen tüchtigen Rotgerber für die Werkstatt und als Ehemann gewinnen zu können, entschloß sich der alte Meister zur Übergabe seines Betriebes. Trotz der vielfältigen, außerordentlichen Belastungen, welche die Napoleonischen Kriege durch Sonderbelastungen, Truppendurchzüge, Einquartierungen und Plünderungen hervorgerufen hatten, gelang es Lorenz Seeberger, seiner Behausung und Werkstatt eine gute wirtschaftliche Basis zu bewahren. Am 25. November 1811 ehelichte seine Tochter Maria Katharina *Michael Christoph Geisenhofer*, einen um 1781 in Landsberg/Lech geborenen Sohn des dortigen Rotgerbermeisters Georg Geisenhofer und dessen Ehefrau Maria Anna, geb. Huber. Am 12. Dezember 1811 verlieh der Magistrat dem jungen Meister sodann für insgesamt 84 fl 39 kr 2 dl das Dachauer Bürgerrecht.[122] Maria Katharina gebar ihrem Mann bis 1826 neun Kinder, von denen sechs als Kleinkinder starben. Der am 9. Januar 1824 geborene Sohn Jakob war offensichtlich als Werkstattnachfolger vorgesehen, doch änderten sich diese Pläne, als Michael Christoph Geisenhofer unerwartet am 9. Oktober 1827 an einer Gedärmentzündung im Alter von 46 Jahren, eineinhalb Jahre nach der Geburt seines neunten Kindes, starb. Am 3. Juli dieses Jahres starb auch der als Austragler im Haus lebende Vater der Rotgerberin, Lorenz Seeberger, an Abzehrung. Dessen Ehefrau Maria Anna war ihm schon am 24. Juni 1817, ebenfalls an Abzehrung gestorben, in den Tod vorausgegangen.

Die Witwe Katharina heiratete nun schon am 19. Dezember 1827 den Rotgerbermeister *Andreas Gruber*, einen am 25. November 1783 in Dingolfing geborenen Sohn des dortigen Bürgers Andreas Gruber und dessen Ehefrau Theresia, geb. Veicht. Am 20. Januar 1828 verlieh ihm der Magistrat für 66 fl das Dachauer Bürgerrecht.[123] Die Ehe blieb kinderlos und auch sonst ist uns nichts über das Wirken von Andreas Gruber überliefert. Am 6. März 1845 übernahm Grubers Stiefsohn, *Jakob Geisenhofer*, der offensichtlich im väterlichen Betrieb das Handwerk erlernt hatte, Wohnhaus und Rotgerberwerkstatt.[124] Am 20. März 1845 ging dann wie ein Lauffeuer die Nachricht durch den Markt Dachau, die Rotgerbersfrau Katharina Gruber habe durch Erhängen Selbstmord begangen. Nachdem die 1812 geborene Tochter Anna Maria schon im Jahre 1832 nach Wiedenzhausen geheiratet hatte, verschwand nun Andreas Gruber aus dem Markt, ohne daß uns überliefert ist, wohin. Nur der Sohn Jakob Geisenhofer und vielleicht ein Geselle waren noch im Haus. Bereits am 15. Mai 1845 verkaufte Jakob Geisenhofer das Rotgerberanwesen[125] und zog ebenfalls von Dachau weg.

Die letzten hundert Jahre der Rotgerberwerkstatt

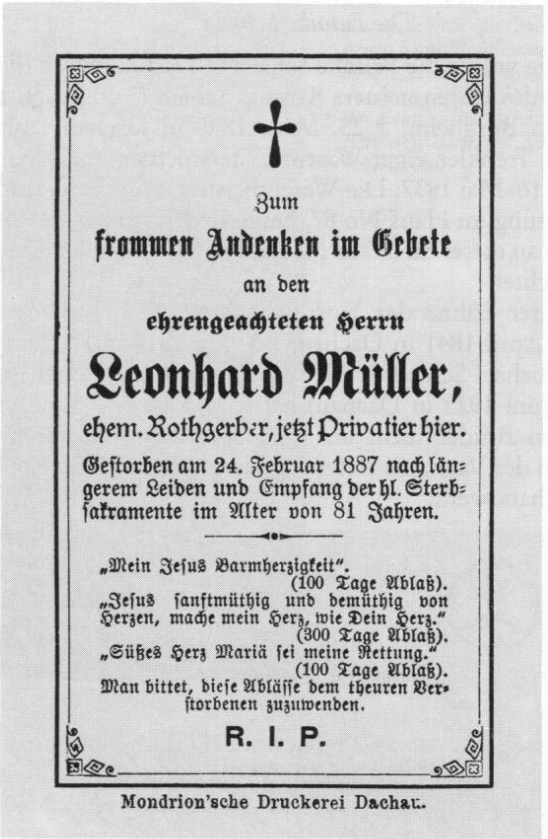
Käufer war der Rotgerbermeister Leonhard Müller, der am 6. September 1806 in Indersdorf geborene Sohn des dortigen Rotgerbers Mathias Müller und dessen Ehefrau Maria, geb. Göttler, aus Großberghofen. Leonhard Müller erhielt am 30. Juni 1845 für 38 fl sowie 39 fl Gebühren das Bürgerrecht.[126] Gleichzeitig wurde ihm die Magistratsbewilligung zur Ausübung der realen Rotgerbergerechtsame erteilt. Obwohl Handwerksmeister nach der Werkstattübernahme üblicherweise einen Hausstand gründeten, blieb Leonhard Müller 15 Jahre unverheiratet. Erst am 11. Juli 1860 ehelichte er Franziska Trenkler, die am 21. Februar 1813 in Dachau geborene Tochter des hiesigen Wasenmeisters Georg Trenkler und dessen Ehefrau Franziska, geb. Kramer.[127] Weil die Ehe erwartungsgemäß kinderlos blieb, verkaufte er das Rotgerberanwesen im Sommer des Jahres 1874 dem Rotgerbermeister Michael Hällmayr und mietete sich mit seiner Ehefrau im Hause Nr. 75, heute Konrad-Adenauer-Straße 7, ein. Hier starb Franziska Müller am 27. Mai 1877 an Schlagfluß und Leonhard Müller am 24. Februar 1887 an einer Magenverhärtung und an Abzehrung.

Die jüngere Geschichte dieser Rotgerberwerkstatt soll hier nur in einem knappen Abriß wiedergegeben werden: Der neue Besitzer, Rotgerbermeister *Michael Hällmayr*, war der am 17. September 1849 in Moosburg geborene Sohn des dortigen Rotgerbermeisters Joseph Hällmayr und dessen Ehefrau Ursula, geb. Leiß. Laut Dr. Kübler [128] hatte er zuvor in Erding gearbeitet. Am 28. August 1874 erhielt er für 50 fl das Dachauer Bürgerrecht und am 14. September 1874 heiratete er hier Barbara Zacherl, die am 18. Januar 1854 in Moosburg geborene Tochter des dortigen Gastwirtsehepaares Franz Xaver Zacherl und Barbara, geb. Oswald. Von den zwischen 1875 und 1894 geborenen neun Kindern starben drei als Kleinkinder. Drei Söhne erlernten im väterlichen Betrieb die Rotgerberei: der am 4. Januar 1876 geborene Sohn Joseph, der am 9. Oktober 1906 die Bauerntochter Margarethe Mayr aus Lauterbach heiratete und im selben Jahr die väterliche Gerberei übernahm, der am 17. Mai 1882 geborene Sohn Franz Xaver, der als Lederhändler in Wasserburg am 1. Oktober 1938 in einer Münchner Klinik starb, sowie der am 13. September 1887 geborene Peter Paul, der 1916 gefallen ist. *Joseph Hällmayr* übte bis 1928 als letzter in dieser alten Ledererwerkstatt sein Handwerk aus. Bereits ab 1921 betrieb er daneben eine Schuhwarenhandlung, die bis 1937 mit einer Lederhandlung verbunden war. Nach dem Tod von Joseph Hällmayr im Jahre 1942 führte seine Witwe Margarethe die Schuhwarenhandlung weiter. Ihr am 11. April 1913 geborener Sohn Adolf Hällmayr, der den Kaufmannsberuf erlernte, übernahm das Schuhwarengeschäft im Jahre 1962. (Schluß folgt)

Anmerkungen:

[1] 7000 Jahre Handwerk und Technik. Stuttgart 1986, S. 182. – [2] *Anton Schlichthörle:* Die Gewerbsbefugnisse in der k. Haupt- und Residenzstadt München. Bd. 2, Erlangen 1845, S. 12 ff., dem auch die weiteren Angaben über die Münchner Ledererzunft entnommen wurden. – [3] *Schlichthörle* 12. – [4] StadtADah RPr v. 11. 5. 1748 fol. 18. – [5] RPr v. 14. 6. 1670 fol. 14'. – [6] RPr v. 13. 10. 1667 fol. 45. – [7] *Schlichthörle* 22. – [8] *Georg Fischer:* Volk und Geschichte. Studien zur Sozialgeschichte

und historischen Volkskunde. Kulmbach 1962, S. 247 f. sowie *Karl-Sigismund Kramer:* Ehrliche / Unehrliche Gewerbe. In: Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte. Bd. 1, 1971, Sp. 855f. – [9] Ernst Schubert: Arme Leute. Bettler und Gauner in Franken des 18. Jahrhunderts. Neustadt a. d. Aisch 1983, S. 110. – [10] StAMü Ldg. Dah BrPr 16 v. 9. 10. 1597. – [11] StAMü Ldg. Dah R v. 1593 o. fol., v. 1596 o. fol., v. 1598 o. fol., v. 1600 fol. 56', v. 1602 o. fol., v. 1603 o. fol., v. 1605 fol. 116' u. v. 1610 fol. 79. – [12] StAMü Kastenamt Dah B 25, Leibbuch von 1612 o. fol. – [13] RPr v. 11. 8. 1642 fol. 68. – [14] Ebenda. – [15] RPr v. 25. 4. 1659 fol. 36'. – [16] RPr v. 11. 8. 1642 fol. 68. – [17] StAMü Ldg. Dah R v. 1627 fol. 87, v. 1630 fol. 132, v. 1631 fol. 124' u. 127. – [18] Lt. KiR. – [19] KiR 1632 fol. 19' u. 42. – [20] KiR 1629 fol. 30. – [21] RPr v. 14. 5. 1637 fol. 64. – [22] RPr v. 2. 10. 1637 fol. 145. – [23] StAMü BrPr 1188/1 fol. 2, Kaufbrief v. 14. 10. 1638. – [24] StAMü Ldg. Dah R 16 v. 1630 fol. 132 u. 133, R 17 v. 1631 fol. 125, R 20 v. 1635 fol. 22', R 24 v. 1639 fol. 55, v. 1640 fol. 37 u. 58', R 27 v. 1643 fol. 151; als begeisterter Kegler fanden drei der Raufereien beim Kegeln statt u. zw. 1630 beim »Khuglen hinter dem Rathaus«, 1631 beim »Khuglen im Khay« und 1640 auf dem Kuglplatz in Dachau. – [25] StAMü Ldg. Dah R 33 v. 1649 fol. 30'. – [26] StAMü Ldg. Dah R 40 v. 1659 fol. 86. – [27] *August Kübler:* Straßen, Bürger und Häuser in Alt-Dachau. Münnerstadt 1924, S. 117. – [28] RPr v. 25. 4. 1659 fol. 36'. – [29] *Kübler* 98. – [30] StAMü BrPr 1188/3 fol. 66, Kaufbrief v. 26. 1. 1662. – [31] StAMü BrPr 1188/6 fol. 28', Vertrag v. 25. 10. 1669. – [32] Ebenda u. BrPr 1188/6 fol. 34', Quittung v. 15. 11. 1669. – [33] StAMü BrPr 1188/6 fol. 33, Kaufbrief v. 15. 11. 1669. – [34] Die Lebensdaten aus den Dachauer Pfarrmatrikeln wurden der Sammlung *Dr. Hans Welsch †* entnommen. – [35] Häuserbuch der Stadt München. Bd. 4: Angerviertel. München 1966, S. 16 u. 303. – [36] StAMü BrPr 1189/26 fol. 18, Schuldbrief v. 21. 7. 1690. – [37] StAMü BrPr 1189/27 fol. 16', Schuldbrief v. 28. 6. 1691. – [38] StAMü BrPr 1189/27 fol. 25. – [39] Ebenda. – [40] KiR 1693 fol. 34'. – [41] KiR 1681 fol. 37. – [42] KiR 1681 fol. 29'. – [43] StAMü BrPr 1188/17 fol. 32'. – [44] StAMü BrPr 1188/19 fol. 19'. – [45] RPr v. 22. 11. 1687 fol. 39'. – [46] StAMü BrPr 1189/24 fol. 6'. – [47] RPr v. 13. 8. 1688 fol. 19'. – [48] StAMü BrPr 1189/24 fol. 13'. – [49] StAMü BrPr 1188/17 fol. 15, Übergabsbrief v. 31. 3. 1681. – [50] RPr v. 15. 2. 1792 fol. 8. – [51] StAMü BrPr 1189/28 fol. 39'. – [52] RPr v. 13. 7. 1694 fol. 27. – [53] KiR 1694 fol. 31'. – [54] StAMü BrPr 1189/30 fol. 52'. – [55] StAMü BrPr 1190/39 fol. 13', Schuldbrief v. 24. 4. 1715. – [56] StAMü BrPr 1190/39 fol. 57. – [57] StAMü BrPr 1190/39 fol. 59. – [58] StAMü BrPr 1190/40 fol. 1', Quittung v. 29. 1. 1720 u. BrPr 1190/44 fol. 1', Quittung v. 21. 2. 1726. – [59] StAMü BrPr 1190/43 fol. 34, Quittung v. 1. 10. 1725. – [60] RPr v. 29. 4. 1717 fol. 92. – [61] KiR 1724 fol. 33. – [62] RPr v. 23. 8. 1724 fol. 27. – [63] KR 1724 fol. 20'. – [64] StAMü BrPr 1190/43 fol. 28, Quittung v. 13. 11. 1724. – [65] RPr v. 15. 11. 1724 fol. 48' u. KR 1724 fol. 32. – [66] StAMü BrPr 1190/43 fol. 32', Schuldbrief v. 1. 9. 1725. – [67] KiR 1725 fol. 58. – [68] StAMü BrPr 1190/44 fol. 30, Schuldbrief v. 1. 2. 1727. – [69] StAMü BrPr 1190/45 fol. 16, Schuldbrief v. 18. 6. 1728. – [70] StAMü BrPr 1190/45 fol. 33', Heiratsbrief v. 23. 11. 1728. – [71] StAMü BrPr 1190/45 fol. 65', Schuldbrief v. 13. 7. 1729. – [72] StAMü BrPr 1190/49 fol. 40', Vertrag v. 29. 8. 1733. – [73] AlR 1735 fol. 46'. – [74] SpR 1751 fol. 10. – [75] BayHStA GL 554/66 Nr. 212. – [76] AL 1768 fol. 27. – [77] Die Daten aus den Pfarrmatrikeln von Haimhausen wurden der Sammlung *Dr. Hans Welsch †* entnommen. – [78] RPr v. 23. 12. 1746 fol. 51 u. KR 1746 fol. 40. – [79] StAMü BrPr 1191/57 o. fol., Zession v. 20. 3. 1748. – [80] RPr v. 9. 5. 1748 fol. 14. – [81] KiR 1750 fol. 42. – [82] StAMü BrPr 1191/58 o. fol. – [83] StAMü BrPr 1191/58 o. fol. – [84] StAMü BrPr 1191/59 fol. 18', Schuldbrief v. 16. 4. 1751 u. SpR 1751 fol. 7'. – [85] StAMü BrPr 1191/59 fol. 318 v. 14. 9. 1757. – [86] StAMü 1192/65 fol. 40', Quittung v. 30. 3. 1767. – [87] Ebenda fol. 39'. – [88] RPr v. 18. 4. 1770 fol. 75' u. StAMü BrPr 1192/65 fol. 119', Kaufbrief v. 18. 4. 1770. – [89] Ebenda. – [90] Ebenda. – [91] RPr v. 21. 3. 1775 fol. 15'. – [92] RPr v. 16. 8. 1776 fol. 71'. – [93] RPr v. 27. 8. 1776 fol. 78'. – [94] RPr v. 21. 11. 1776 fol. 107. – [95] RPr v. 7. 2. 1777 fol. 16'. – [96] RPr v. 24. 2. 1777 fol. 26. –


Zum
frommen Andenken im Gebete
an den
ehrengeachteten Herrn
Leonhard Müller,
ehem. Rothgerber, jetzt Privatier hier.
Gestorben am 24. Februar 1887 nach längerem Leiden und Empfang der hl. Sterbsakramente im Alter von 81 Jahren.
„Mein Jesus Barmherzigkeit".
(100 Tage Ablaß).
„Jesus sanftmüthig und demüthig von Herzen, mache mein Herz, wie Dein Herz."
(300 Tage Ablaß).
„Süßes Herz Mariä sei meine Rettung."
(100 Tage Ablaß).
Man bittet, diese Abläße dem theuren Verstorbenen zuzuwenden.
R. I. P.
Mondrion'sche Druckerei Dachau.

Sterbebild des Dachauer Rotgerbers Leonhard Müller.

[97] StAMü BrPr Hohenkammer 741. – [98] AlR 1780 fol. 35', AlR 1784 fol. 35', AlR 1785 fol. 32'. – [99] AlR 1784 fol. 36. – [100] RPr v. 18. 2. 1785 fol. 7, AlR 1786 fol. 33, AlR 1787 fol. 32, AlR 1788 fol. 32, AlR 1789 fol. 32, AlR 1790 fol. 32. – [101] SpR 1791 fol. 22'. – [102] AlR 1791 fol. 31'. – [103] SpR 1794 fol. 20'. – [104] StAMü BrPr 1195/90 fol. 58, Attest v. 21. 5. 1791. – [105] RPR v. 29. 4. 1791 fol. 21. – [106] AlR 1791 fol. 31'. – [107] KR 1797 fol. 44'. – [108] AlR 1797 fol. 31' u. SpR 1797 fol. 20. – [109] RPr v. 4. 5. 1802 fol. 27. – [110] AlR 1806 fol. 26'. – [111] RPr v. 16. 2. 1781 fol. 24'. – [112] RPr v. 29. 4. 1791 fol. 21. – [113] RPr v. 18. 6. 1803 fol. 38. – [114] RPr v. 29. 3. 1800 fol. 12' u. AlR 1800 fol. 24'. – [115] AlR 1820/21 fol. 19. – [116] RPr v. 1. 6. 1778 o. fol. u. KR 1778 fol. 39. – [117] RPr v. 27. 6. 1788 fol. 83. – [118] StAMü BrPr 1195/91 fol. 87', Attest v. 7. 8. 1792. – [119] StAMü BrPr 1195/94 fol. 67, Schuldbrief v. 28. 8. 1794. – [120] RPr v. 9. 10. 1801 fol. 48' u. KR 1801 fol. 5'. – [121] RPr v. 10. 6. 1799 fol. 27'. – [122] RPr v. 1811 fol. 2. – [123] RPr v. 1828 S. 549; hier wird er irrtümlich Anton Gruber genannt. – [124] *Kübler* 98. – [125] Ebenda. – [126] RPr v. 1845 S. 60. – [127] Siehe *Gerhard Hanke*: Die Dachauer Wasenmeister. Amperland 31 (1995) 19. – [128] *Kübler* 98.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Gerhard Hanke, Gröbmühlstraße 16, 85221 Dachau

Die Rotgerberei Schiela in Dachau

Von Ingeborg Rüffelmacher

Oft führte mich mein Weg vorbei und manchmal auch hinein in das feine Leder- und Trachtenmodengeschäft der Familie Schiela in der Konrad-Adenauer-Straße 21 in Dachau, wohl wissend, daß hier die letzten Rotgerbermeister Dachaus wohnen, nämlich Vater und Sohn, die ihr Handwerk noch von Grund auf gelernt haben. Meinem Wunsche, ihr Handwerk im »Amperland« darzustellen, waren beide sehr aufgeschlossen, so daß ich mir in vielen Fragen und Gesprächen ein Bild über dieses Handwerk machen konnte. Vor allem möchte ich Herrn Anton Schiela herzlich danken, der mit seinen ehrwürdigen 88 Jahren frisch und präzise von seinem Handwerk erzählte, als wäre er gerade aus der Werkstatt gekommen.

Frauen in Auffopferung ainer Möß und wechsenen Pildtl. Zaigt an, wie sie ungefahr vor 12 Wochen lange Zeit ain grossen Schmerzen erlitten in allen Glittern. So bald sie sich aber alhie zue Unser Lieben Frauen mit gesagtem Glüb[d] versprochen, hat der Schmerz als bald nachgelassen. Ist also von Tag zu Tag bösser worden. Zeugen seind Herr Balthasar Strauß, Pauliner im Thumb, und Joannes Wirffl, Unter-Custos alhie zu S. Veith. &c.

Anmerkungen:

[1] *M. Hartig:* Die oberbayerischen Stifte, die großen Heimstätten deutscher Kirchenkunst. Bd. 2, München 1935, S. 47. – *P. Pfister:* Freising – St. Veit. In: Freising 1250 Jahre Geistliche Stadt. Ausstellung 1989 (= Diözesanmuseum für christl. Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften 9) S. 152–154. – *J. B. P(rechtl):* Das ehemalige Chorherrnstift St. Veit bei Freising. In: Kalender für katholische Christen. Sulzbach 1881 (S.-Dr.). – Dass., In: 1. Sammelblatt des Histor. Vereins Freising (1894) 86–101.

[2] Zur Säkularisation in Freising siehe: *N. Keil:* Das Ende der geistlichen Regierung in Freising. München 1987 (= Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte 8).

[3] Zu den Abbildungen siehe: *J. Maß/S. Benker:* Freising in alten Ansichten. Vom Mittelalter bis zum Ende des Hochstifts. Freising 1976 (= 28. Sammelblatt des Histor. Vereins Freising). – *R. Goerge/ P. Steiner:* Der Landkreis Freising in historischen Ansichten. Freising 1987.

[4] *J. B. Prechtl* (wie Anmerkung 1) 6 f. – Vgl. auch *Th. Wiedemann:* Die Urkunden des städtischen Archives zu Freising. In: Oberbayerisches Archiv 11 (1850) Nr. 50.

[5] Wie Anmerkung 3.

[6] Vgl. dazu *S. Hiereth:* Das Landgericht Moosburg (= Historischer Atlas von Bayern, Altbayern 1), München 1950, S. 24 f. – *J. Brückl:* Siechendorf und rundherum ist Heimat. Zolling 1984, S. 274–313.

[7] *M. v. Deutinger (Hrsg.):* Die älteren Matrikeln des Bisthums Freysing. Bd. 1, München 1849, S. 102.

[8] TEMPLA FRISINGENSIA Et Diui eorum Tutelares Quos Epigrammate descriptos . . . Cum debito honore ac Reuerentia offert dicatque M. JOACHIMVS MEYCHEL... INGOLSTADII... 1614, 9. – Zu Joachim Meichel oder Meychel vgl. *K. Bosl (Hrsg.):* Bosls Bayerische Biographie (1), Regensburg 1983, S. 517.

[9] *M. v. Deutinger* (wie Anmerkung 7).

[10] *R. Birkner (Hrsg.):* Auszüge aus den Testamenten und Briefprotokollen der Bischöflich-hochfürstlichen Residenzstadt Freising. In: Frigisinga (bzw. Volk und Heimat) Jg. 11–13 (1934–1936) Nr. 5, 29, 58.

[11] Vgl. *N. Keil* (wie Anmerkung 2) 338–341.

[12] BayHStA: HL 3, Fasz. 451, Nr. 13.

[13] *N. Keil* (wie Anm. 2) 339.

[14] Archiv des Erzbistums München und Freising: Frisingensia Vol. 66, N. 2786. B 8° 66 = H 666. Auf diese Handschrift wird schon in *Deutinger's* Beyträgen 1 (1850) 6, Anm. b hingewiesen. – Vgl. *G. Brenninger:* Verzeichnis der Mirakelbücher im Erzbistum München und Freising. In: Beiträge zur Altbayerischen Kirchengeschichte 41 (1994) 191–214 (hier 198). – Eine Abschrift der Miracula habe ich bereits vor mehr als zehn Jahren angefertigt. Für die Erlaubnis, sie zu veröffentlichen, danke ich Herrn Prälat und Archivdirektor Dr. S. Benker herzlich. – Um den Text verständlicher und lesbarer zu machen, gebe ich ihn in leicht vereinfachter Schreibweise wieder: »u« bzw. »v« und »w« werden ihrem heutigen Gebrauch nach verwendet (z. B. »und« statt »vnd«, »Frau« statt »Fraw«); Substantive schreibe ich groß, Verben, Adjektive usw. klein; die Abkürzungen werden aufgelöst und die Interpunktion neu geregelt.

Anschrift des Verfassers:
Rudolf Goerge M. A., Kreisheimatpfleger, Fliederweg 3,
85417 Marzling

Die Dachauer Lederer (Rotgerber)

Von Dr. Gerhard Hanke

(Schluß)

Die zweite Ledererwerkstatt in Dachau

Besitzerübersicht:

1574–1599	Hans Schmidt
1604–1634	Andreas Hagn
1635–1636	Jacob Perckhmayr
1643–1659	Peter Arnoldt
1659–1674	Hans Arnoldt
1674–1680	Adam Arnoldt
1681–1693	Johann Laichmann
1693–1730	Thomas Mittlhammer, 1695 Übertragung der Lederergerechtsame auf Haus Nr. 118
1730–1755	Hans Georg Miller
1755–1758	Franz Xaver Adam Miller
1765–1801	Franz (Michael) Rößler, 1765 Übertragung der Lederergerechtsame von Haus Nr. 118 auf Nr. 69
1801–1846	(Franz) Joseph Rößler
1846–1882	Jakob Rößler
1882–1911	Franz Xaver Rößler sen.
1911–1927	Franz Xaver Rößler jun.

Wie im ersten Teil dieses Beitrags angedeutet wurde[1] dürfte auch die Werkstatt des zweiten Dachauer Lederers ursprünglich am Mühlbach gelegen haben, ohne daß deren Platz genau bekannt ist. Der Lederer Hans Schmidt ist der frühest genannte Inhaber dieser Werkstatt. Über ihn haben sich zwei Nachrichten erhalten. Die erste aus dem Jahre 1574 besagt[2] daß er für das herzogliche Brunnwerk arbeitete. Nach der zweiten Nachricht lieferte er im Jahre 1599 um 5 fl (Gulden) 3 ß (Schilling) 15 dl (Pfennig) eine starke Ochsenhaut für das Ventil des Pumpwerks im herzoglichen Brunnhaus.[3] Sein Werkstattnachfolger Andreas Hagn hatte 1604 seinen ersten öffentlichen Auftrag erhalten.[4] Für 5 fl 5 ß 7 dl 1 hl führte er nicht näher bezeichnete Arbeiten für das Dachauer Kastenamt aus. Im Jahr darauf strafte ihn der Dachauer Magistrat mit 2 ß, weil er im Unterbräu mit einem Simon Schuster raufte.[5] 1610 hatte Andre Hagn mit seinem Zunftgenossen Christoph Lündinger im Haus des Hagn wegen einer Zeche einen Streit.[6] Dabei schlug ihm Lündinger »mit bloßer Wöhr eine Blutrunst [eine blutende Wunde] ins Haupt«. Die Strafe hierfür betrug 1 fl 3 ß. Andreas Hagn und seine Ehefrau dürften in der Zeit der schwedischen Schrekkensherrschaft zwischen 1632 und 1634 ums Leben gekommen sein. Vermutlich wurde dabei auch deren Behausung ein Raub der Flammen. Der offensichtlich einzige Sohn, Simon Hagn, zog zunächst nach Freising und wurde hier als Ratsknecht aufgenommen. Als sich ihm aber die Möglichkeit einer Heirat mit Catharina, der Witwe des Landshuter Baders Caspar Wickh, bot, heiratete er diese, wurde Bader und erhielt am 24. November 1638 das Bürgerrecht der Stadt Landshut.[7] Nachdem die zweite Dachauer Ledererwerkstatt

verwaist war, hoffte der Lederer Jacob Perckhmayr aus Aichach, hier sein Glück machen zu können. Er bewarb sich Anfang des Jahres 1635 um eine Ledererergerechtsame und um das Dachauer Bürgerrecht. Der Magistrat verlieh ihm aber nur das Beisassenrecht, für das er in diesem Jahr ein Insitzgeld von 1 fl 2 ß 3 dl entrichten mußte.[8] Jacob Perckhmayr konnte sich nur bis 25. Mai 1636 in Dachau halten und zog, unbekannt wohin, wieder weg.[9]

Die Lederer Peter und Hans Arnoldt

Bis 1643 war nun nur die im ersten Teil beschriebene Ledererwerkstatt des Hans Arnoldt in Betrieb. Als aber dessen Bruder Peter Arnoldt, der ebenfalls das Ledererhandwerk erlernt hatte, volljährig geworden war, bewarb sich dieser um die zweite Dachauer Ledererergerechtsame. Der Kramer Jacob Dasch verkaufte ihm sein Haus Nr. 14 (heute Klosterstraße 7) und Ursula Stadler, die Witwe des Michl Stadler, die ihren Lebensunterhalt als Wäscherin bestritt,[10] wurde seine Frau. Daraufhin verlieh ihm der Magistrat am 28. Januar 1643 für 12 fl Bürgerrechtsgeld das Dachauer Bürgerrecht und die Ledererergerechtsame.[11] Das erworbene Haus, das Peter Arnoldt nun zu einer Ledererwerkstatt ausbaute und von dem er laut Stiftsbrief vom Freitag nach Galli 1540 [22. Oktober] jährlich 1 fl Zins an das St.-Jakobs-Gotteshaus entrichten mußte,[12] lag für eine Ledererwerkstatt denkbar ungünstig, denn es war eines der höchstgelegenen Bürgerhäuser im Markt und damit besonders weit von dem dringend benötigten Fließwasser entfernt. Daß diese Stelle trotzdem in Kauf genommen wurde, scheint in erster Linie auf dem Schutzbedürfnis in diesen Jahren beruht zu haben, aber auch daran, daß zum Verkauf stehende, unzerstörte Häuser in dieser Zeit im Markt rar waren. Im Haus Nr. 14 betrieb Peter Arnoldt seine Ledererwerkstatt bis zu seinem Tod im Jahre 1659.[13]

Weil seine Ehe kinderlos geblieben war, schlossen seine Geschwister und deren Kinder am 25. April 1659 folgenden Erbvergleich:[14] Die Geschwister und Geschwisterkinder erben Haus und Werkstatt, haben aber der Witwe Ursula Arnoldt dafür 350 fl zu zahlen. In diese Zahlungsverpflichtung trat Hans Arnoldt ein – der älteste Bruder des Peter Arnoldt –, der damit neben seiner Werkstatt im Haus Nr. 118 auch über die zweite Dachauer Ledererwerkstatt verfügte. Die hierdurch bedingte Monopolstellung versuchte der Magistrat zu beseitigen. Als sich – wie bereits im ersten Teil dargestellt[15] – im Jahre 1662 Christoph Khambeter aus Anzing beim Dachauer Magistrat um eine Ledererergerechtsame bewarb, wurde ihm diese auch verliehen und vom Haus Nr. 118 auf das von Khambeter gekaufte Haus Nr. 111 verlegt. Dies führte zu den bereits geschilderten Mißverständnissen, auf die hier nicht mehr eingegangen werden soll. Hans Arnoldt verblieb nur die Ledererergerechtsame auf dem Haus Nr. 14. Die hier im Austrag lebende Witwe Ursula Arnoldt starb im Frühjahr 1671.[16] Es stellte sich heraus, daß nach Bezahlung der Begräbniskosten im Nachlaß kaum mehr etwas vorhanden war. Wesentliche Beträge scheint Ursula Arnoldt als Vermächtnisse vergeben zu haben wie die nachweisbaren 25 fl an die Dachauer Rosenkranzbruderschaft.[17] Nach dem Erbvergleich, den Hans Arnoldt am 16. März 1671 mit dem Schwager der Verstorbenen, Georg Pötzl, Bürger und Gärtner in Augsburg, führte, erhielten die Schwesterkinder der Ursula Arnoldt nur noch 1 fl 30 kr.[18]

Die Lederer Adam Arnoldt und Johann Laichmann

Die Ehefrau Anna, die Hans Arnoldt im Jahre 1629 geheiratet hatte, starb 1669. Sie wurde am alten, um St. Jakob gelegenen Friedhof beigesetzt.[19] Hans Arnoldt hatte damals das 61. Lebensjahr erreicht.[20] Mit 65 Jahren übergab er am 6. März 1674 Haus und Werkstatt seinem Sohn Adam Arnoldt.[21] Dieser war um 1644 in Dachau geboren, hatte am 28. Januar 1671 eine Barbara geheiratet[22] und erhielt am 4. Februar 1671 für 10 fl das Dachauer Bürgerrecht.[23] Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor. Eine Tochter Eva wurde 1672 oder 1673 geboren. Sie heiratete vor 1705 Simon Ranckh, Schneider in Indersdorf.[24] Der am 2. November 1674 geborene Joseph starb unmittelbar nach der Geburt.[25] Das dritte Kind war der am 13. März 1678 geborene Sohn Joseph, von dem wir noch hören werden. Taufpate und späterer Vormund der Kinder war der Dachauer Riemermeister Christian Rotte. Adam Arnoldt starb bereits am 5. Oktober 1680 im Alter von 36 Jahren. Wie bei armen Bürgern wurden ihm nur drei Seelmessen gelesen.[26] Weil bald darauf, am 13. April 1681, auch dessen Vater Hans Arnoldt verschied, war nun die Witwe Barbara mit ihren zwei Kindern und der Ledererwerkstatt auf sich selbst gestellt. Offensichtlich wegen hoher Verschuldung des Anwesens verkaufte sie bereits am 2. September 1681 ihre »Behausung, Hofstatt und Baumgartl hinten im Elend mit allem Werkzeug und Zubehör« um 550 fl und 20 fl Leikauf dem Lederer Johann Laichmann aus Taxa.[27] Auf eine hohe Verschuldung deutet z. B. der Umstand, daß Barbara Arnoldt »als arme mit kleinen Kindern beladene Witwe« noch 1683 von den Begräbniskosten für Ihren Mann 54 kr schuldig war, die ihr nun »armuthalber« erlassen wurden.[28] Die beiden Kinder erhielten 1684 Unterstützung vom Jocherschen Monatsalmosen; die Witwe Barbara 1696–1710 vom Jocherschen Wochenalmosen und 1700–1711 vom Marktalmosen. Nur 40 fl konnten die Vormünder Christian Rotte und Johann Riegg im Jahre 1686 für die Waisen durch Ausleihe anlegen.[29] Die Witwe Barbara Arnoldt starb dann am 9. August 1711, ohne daß eine Nachlaßregelung erfolgte. Bemerkenswert ist nur, daß ihr neun Totenmessen gewidmet wurden,[30] deren Kosten offensichtlich ihr Sohn Joseph bestritt. Trotz der finanziellen Notlage war es nämlich den Vormündern gelungen, Joseph in das Münchner Wilhelmsgymnasium zu schicken, wo er 1696 das Abitur bestand.[31] Von seinem weiteren Lebensweg wissen wir nur, daß er 1705 Oberschreiber beim Stadt- und Richteramt in München war.[32] Er ist möglicherweise mit dem späteren kurfürstlichen Hofkriegsratssekretär Joseph Arnoldt identisch, der im Jahre 1740 kurzfristig das mit 3 000 fl bewertete Haus am Promenadeplatz 1 in München besaß.[33]

Johann Laichmann, der 1681 die Ledererwerkstatt gekauft hatte, war offensichtlich deshalb mit seiner Ehefrau aus dem zur Hofmark Odelzhausen gehörigen

Klosterort Taxa nach Dachau gekommen, weil er als Hofmarkslederer nur für die innerhalb der Hofmark ansässige Kundschaft arbeiten durfte. Am 17. Oktober 1681 verlieh ihm der Magistrat um 20 fl das Dachauer Bürgerrecht.[34] Es war dies die Zeit, in der Streit darüber bestand, ob die Lederergerechtsame auf dem Haus Nr. 118 nach der Verleihung dieses Rechtes an Christoph Khambeter erloschen war oder nicht.[35] Dieser Streit scheint Laichmann schließlich zum Aufgeben bewogen zu haben, zumal es in der oberen Klosterstraße außerordentlich mühsam war, das für eine größere Lederproduktion benötigte Wasser heraufzutragen. Die im Markt vorhandenen tiefen Hausbrunnen reichten meist nur für den häuslichen Bedarf der Bürger. Vermutlich im Jahre 1693 zog Johann Laichmann wieder nach Taxa. Sein Dachauer Haus war nun nicht mehr als ein mit einer Gerechtsame ausgestattetes Handwerkerhaus zu verkaufen. Es dauerte deshalb eine geraume Zeit, bis er einen Käufer fand. Am 7. Oktober 1697 konnte er seine »Eigenbehausung im Elend« endlich an Caspar Planckh, den im Jahre 1690 abgestifteten Udldinger Sedelbauern, verkaufen. Der Erlös betrug 320 fl und 2 bayerische Goldgulden Leikauf.[36] Dieser gegenüber dem Ankaufspreis von 550 fl geringe Verkaufspreis zeigt, daß die Aufgabe der Werkstatt gewichtige Gründe hatte. Aus der Anzahlung auf den Verkauf tilgte Laichmann am 25. Oktober 1697 die vom Dachauer Pfarrgotteshaus geliehenen 20 fl Kapital.[37] Am 30. Januar 1702 quittierte Johann Laichmann Caspar Planckh den Empfang der 320 fl und am selben Tag Barbara Arnoldt dem Johann Laichmann den Erhalt der vereinbarten 550 fl.[38]

Nach dem Wegzug von Laichmann bewarb sich der verwitwete Lederer und Lederbereiter aus Aichach, Thomas Mittlhammer, hier um eine Lederergerechtsame. Er sicherte zu, seine Behausung in Aichach zu verkaufen und die Dachauer Bürgerstochter Catharina Lautenschlager zu ehelichen. Daraufhin verlieh ihm der Magistrat am 22. Mai 1693 für 14 fl das Dachauer Bürgerrecht und die Lederergerechtsame.[39]

Das Schicksal der Familie Lautenschlager

Die Verpflichtung Catharina Lautenschlager zu heiraten, hatte folgenden Hintergrund: Vermutlich im Jahre 1632 hatte der Schuhmacher Georg Lautenschlager mit seiner Ehefrau Catharina das Haus Nr. 59 (heute Wieningerstraße 8) von dem Schneider Jacob Starzhauser erworben, den Kaufvertrag aber wegen der Kriegswirren erst am 30. Juli 1635 abschließen können.[40] Nach dem Tod der Ehefrau Catharina im Jahre 1635[41] ehelichte Georg Lautenschlager 1636 eine Rosina.[42] Aus der Ehe gingen zwei Töchter hervor, die 1693 noch unverheiratete, etwa 55jährige Catharina und eine Regina, die den bekannten Eichstätter Bildhauer Christian Handschuher ehelichte.[43] Als Rosina Lautenschlager 1642 starb,[44] heiratete der Witwer noch im selben Jahr in dritter Ehe eine Maria,[45] die ihm 1645 eine Tochter Elisabeth gebar[46] und im Jahre 1661 starb.[47] Georg Lautenschlager scheint zunächst nicht an eine erneute Heirat gedacht zu haben, ehelichte dann aber am 26. Januar 1665 im Alter von etwa 62 Jahren in einer vierten Ehe doch noch Barbara Seitz,[48] die junge Tochter des Seppenbauern in Weyhern 7, Georg Seiz. Dies konnte angesichts des Altersunterschieds, noch mehr aber wegen der unterschiedlichen gesellschaftlichen Herkunft nicht gutgehen. Sie kam aus einem »geldigen« Hof mit 130 Tagwerk[49] in einen sehr bescheidenen Schuhmacherhaushalt, in dem jeder Pfennig zweimal umgedreht werden mußte, bevor man ihn ausgab. Elisabeth Lautenschlager, der Tochter des Schuhmachers aus seiner dritten Ehe, konnten 1664 beispielsweise wegen der bescheidenen Verhältnisse nur 80 fl mütterliches Erbgut zugesichert werden.[50] Barbara, die junge Schuhmachersfrau, aber scheint den Haushalt ihrem bisherigen Lebensstandard entsprechend geführt zu haben, was der Schuhmachermeister verhindern mußte, wollte er nicht auf die Gant kommen. Bereits weniger als neun Monate nach der Hochzeit kam es zum Bruch. Am 23. Juni 1665 trugen Georg Seiz jun., Bauer in Weyhern, und Mathias Seiz, Bauer in Eisenhofen, die beiden Brüder der Schuhmachersfrau, dem Dachauer Magistrat vor, ihre Schwester Barbara sei ihrem Mann weggelaufen und fühle sich bei diesem nicht mehr ihres Lebens sicher, nachdem er ihr in der Nacht die Schlüssel aus dem Rock sowie 136 fl an Geld genommen hatte, worunter auch ihr »Haftlgeld« war. Er habe sie dann am Hals angefallen und ihr »10 Beulen am Kopf und 2 am Hirn geschlagen«.[51] Bereits Anfang August sprach das bischöfliche Ehegericht in Freising die Scheidung aus und am 5. August 1665 entschied der Dachauer Magistrat, Georg Lautenschlager habe seiner geschiedenen Frau ihre 136 fl Heiratsgut in bar, ein Bett und eine Truhe auszufolgen.[52] Nachdem die Tochter Elisabeth vermutlich einen auswärtigen Ehepartner fand, führte die Tochter Catharina dem Schuhmachermeister den Haushalt. Damit die inzwischen überständig gewordene Catharina doch noch einen Ehepartner finde, übergab ihr der Vater am 2. Juni 1688 »seine Eigenbehausung in der Hintern Gasse« um 400 fl und den Austrag für sich im Haus.[53] Georg Lautenschlager starb schon ein halbes Jahr danach am 13. Januar 1689 im Alter von 86 Jahren. Zu seinem Seelenheil wurden ihm sechs Totenmessen gelesen.[54] Catharina war aber noch immer unverheiratet und hatte auch keine Einkünfte zum Bestreiten ihres Unterhaltes. So mußte sie 1691 zur »Hausnotdurft« von der Gottesackerverwaltung 16 fl ausleihen[55] und 1693 erneut 29 fl.[56] Damit sie den Almosenstiftungen des Marktes nicht zur Last fällt, betrieb der Magistrat nun eine aktive Heiratspolitik für sie.

Der Lederer Thomas Mittlhammer.

Der Magistrat favorisierte daraufhin den Bürgerrechtsbewerber, der sich bereit erklärte, die jetzt etwa 55 Jahre alte Catharina Lautenschlager zu heiraten. Diesen Weg benützte Thomas Mittlhammer zum Erlangen einer Lederergerechtsame in Dachau. Am 16. Juni 1693 fand die Hochzeit von Catharina Lautenschlager mit Thomas Mittlhammer im Dachauer Pfarrgotteshaus statt. Damit erwarb der Ehemann auch das Miteigentum an dem Haus seiner Frau in der Hintergasse (Wieningerstraße 8). Dafür versprach er als Heiratsgut 122 fl, einen großen kupfernen Kessel zum Lederer-handwerk, einen »Sechtkessel« sowie einen ganz neuen Überzug zu einem Brautbett »sambt Fürhangen und zwey plauen Ziechen« einzubringen. Die Quittung

hierfür ließ die Lederersfrau am 17. Oktober 1693 protokollieren.[57] Mit ihrem Vater kam auch Maria Franziska, die Tochter des Thomas Mittlhammer aus dessen erster Ehe, von Aichach nach Dachau, die sodann am 28. Juli 1711 Joseph Schmid, einen Zinngießer in Ingolstadt, ehelichte. Das Haus in der Hintergasse war nicht sonderlich für das Ledererhandwerk geeignet. Thomas Mittlhammer griff deshalb zu, als 1695 der Fischer Elias Friz das erheiratete Haus Nr. 118 (Karlsberg 2) verkaufte. Nun konnte die Lederergerechtsame vom Haus Nr. 14 auch offiziell wieder hierher verlegt werden. Das Haus am Karlsberg war deshalb gut für die Lederherstellung geeignet, weil ein Grundstückstreifen vom Haus bis zum Mühlbach zum Besitz gehörte. Andererseits waren große Investitionsaufwendungen nötig, um die Ledererwerkstatt zu erneuern. So mußte Thomas Mittlhammer am 11. September 1696 200 fl aufnehmen, die ihm Martin Wolfgang, kurfürstlicher Vorreiter im Hofstall zu München, lieh.[58] Am selben Tag konnte er auch das Haus in der Hintergasse dem Schneiderehepaar Theresia und Sebastian Vogt um 450 fl verkaufen.[59] Die erwartungsgemäß kinderlos gebliebene Ehe des Lederermeisters währte 19 Jahre. Catharina Mittlhammer starb am 5. November 1712 in ihrem achten Lebensjahrzehnt. Sie wurde – wie es sich selbst unter schwierigen finanziellen Verhältnissen für die bürgerliche Oberschicht gebührte – mit sechs Totenmessen bedacht und auf dem alten Friedhof beim Pfarrgotteshaus beigesetzt.[60] Erben der Verstorbenen waren die Kinder ihrer Schwester Regina Handschuher, und zwar Anna Regina Schnurer, Witwe des Johann Andreas Schnurer, ehedem Bürger und Färber in Eichstätt, P. Sebastiano, verordneter Kastner im Kloster Wessobrunn, Jakob Handschuher, Bürger und Bildhauer in Prag und Willibald Handschuher, Bildhauer in Eichstätt. Wegen der »ganz baufälligen Behausung« erhielten die Erben insgesamt nur 5 fl und die vorhandene Kleidung der Verschiedenen.[61]

Thomas Mittlhammer schloß bereits am 10. Januar 1713 eine dritte Ehe mit Maria Reitter, einer Tochter des Müllers in Oberföhring, Simon Reitter und dessen Ehefrau Margaretha. Im Heiratsvertrag vom 16. Februar 1713 verpflichtete sich der Brautvater, seine Tochter mit 300 fl Heiratsgut sowie einer sogenannten ehelichen Ausfertigung mit Kasten, Bettstatt und Bett auszustatten. Die Ledererbehausung scheint sich tatsächlich in einem sehr schlechten Bauzustand befunden zu haben, denn für den Fall des Todes des Lederermeisters vor seiner Ehefrau und ohne Leibeserben sollte die schon genannte Zinngießersgattin in Ingolstadt, Maria Franziska Schmidt, lediglich 50 fl Vatergut erhalten.[62] Das Eheglück dauerte nur kurz. Bei der Geburt des ersten Kindes am 9. August 1716 starb die Mutter mit ihrem Kindlein im Kindbett. Ihr wurden neun Totenmessen gelesen; ihre letzte Ruhe fand sie wiederum auf dem Kirchfriedhof.[63] Offensichtlich war erst ein Teil des versprochenen Heiratsguts ausbezahlt worden, denn die Erben der Verstorbenen erhielten bloß 50 fl, deren Erhalt sie am 13. November 1716 quittierten.[64] Bereits sechs Wochen nach dem Tod seiner dritten Ehefrau ging Thomas Mittlhammer eine vierte Ehe ein. Er heiratete am 22. September 1716 Maria Fischer, die am 26. Juni 1695 in Dachau geborene Tochter des Dachauer Brunn- und Zimmermeisters Andreas Fischer und dessen bereits verstorbener Ehefrau Anna. Im Heiratsvertrag vom 2. März 1717 verpflichtete sich die Braut neben einem Bett, 250 fl Heiratsgut einzubringen.[65] Das Ledererehepaar, dem fünf Kinder geschenkt wurden, war auch in der Folgezeit nicht mit Wohlstand gesegnet. 1721 mußte es von Johann Ulrich Gundlfinger, Bürger und Hofkürschner in München, 45 fl leihen.[66]

Die am 26. April 1720 geborene Tochter Maria Anna heiratete am 11. November 1738 Paul Dietl (Diedl), einen Metzgerssohn aus Tölz. Die 1723 und 1724 geborenen Söhne Gottfried und Matthias starben als Säuglinge, die 1728 geborene Tochter Anna Clara verschied mit 10 Jahren.[67] Über den 1725 geborenen Sohn Ignaz fehlen uns weitere Informationen. Zwei Jahre nach der Geburt seines fünften Kindes starb Thomas Mittlhammer am 27. März 1730. Mit neun Totenmessen versehen wurde er im Familiengrab beim Pfarrgotteshaus beigesetzt.[68] Es lag nahe, daß die 35jährige Witwe mit ihren damals noch drei kleinen Kindern, Maria, Ignaz und Anna Clara, bald eine zweite Ehe eingehen werde. Voraussetzung hierfür war eine baldige, gerichtlich bestätigte Erbregelung. Schon am 11. Mai 1730 schloß sie mit den Vormündern ihrer Kinder, dem Fischer Joseph Friz und dem Schuhmacher Joseph Kopp – beide Dachauer Bürger – einen Erbvertrag. Danach behielt Maria Mittlhammer das Haus mit der Lederergerechtigkeit. Ihrer Stieftochter Maria Franziska und ihren drei eigenen Kindern sicherte sie dagegen als väterliches Erbgut die Auszahlung von je 50 fl, zusammen 200 fl, zu.[69]

Der Lederer Hans Georg Miller

Ebenfalls bereits am 11. Mai 1730 schloß die Witwe Maria Mittlhammer mit dem Lederergesellen Hans Georg Miller, einem Sohn des Mathias Miller, Lederer in Taxa bei Odelzhausen und dessen Ehefrau Anna Maria, einen Ehevertrag, in dem der Bräutigam 360 fl Heiratsgut einzubringen versprach.[70] Am 23. Mai fand im Dachauer Pfarrgotteshaus die eheliche Einsegnung statt, wobei der Dachauer Glaser Georg Älbl und der Brautvater als Zeugen auftraten. Drei Tage danach, am 26. Mai, verlieh der Magistrat Hans Georg Miller für 22 fl das Dachauer Bürgerrecht und die Lederergerechtsame.[71] Während Miller im Heiratsvertrag noch als Lederergeselle bezeichnet wird, erscheint sein Beruf in der Bürgerrechtsverleihung als Rotgerber, einer Bezeichnung, die in der Folgezeit mit der eines Lederers wechselt und ihn gleichzeitig als Meister in seinem Beruf ausweist. Er muß also in der Zwischenzeit seine Meisterstücke den Meistern der Münchner Rotgerberzunft, der er angehörte, ohne Beanstandungen vorgelegt haben. Anhand des Kalenders für das Jahr 1730 kann der rasche Ablauf der Geschehnisse nochmals verdeutlicht werden: Der Todestag des Thomas Mittlhammer, der 27. März, war der Montag vor Palmsonntag. Die Beisetzung mit dem »Leggottesdienst« dürfte altem Brauch gemäß[72] am dritten Tag nach dem Tode, dem 29. März, einem Mittwoch, gewesen sein. Die Zeit bis zum »Dreißigst« galt dem besonderen Gedenken an den Toten und wurde vermutlich am

Markustag, dem 25. April, einem Dienstag, mit einer besonderen Totenmesse abgeschlossen. Nun konnte man die Wiederverheiratung planen. Am darauffolgenden Sonntag Jubilate, dem dritten Sonntag nach Ostern, könnte das erste der drei kirchlichen Aufgebote erfolgt sein. Beim Abschluß des Heiratsvertrags am 11. Mai, Donnerstag nach dem Sonntag Cantate, war Miller noch Lederergeselle. Die Hochzeit fand am 23. Mai, dem Dienstag vor Pfingsten, statt und am Freitag vor Pfingsten, dem 26. Mai, erfolgte die Bürgerrechtsverleihung, bei der Miller bereits Meister war. Die Verleihung der Meisterwürde muß also in den vorangegangenen 14 Tagen erfolgt sein. Bedenkt man den damaligen Zeitaufwand für den Gerbprozeß, kommt man zum Schluß, daß Hans Georg Miller bereits Geselle des Thomas Mittlhammer gewesen sein muß.

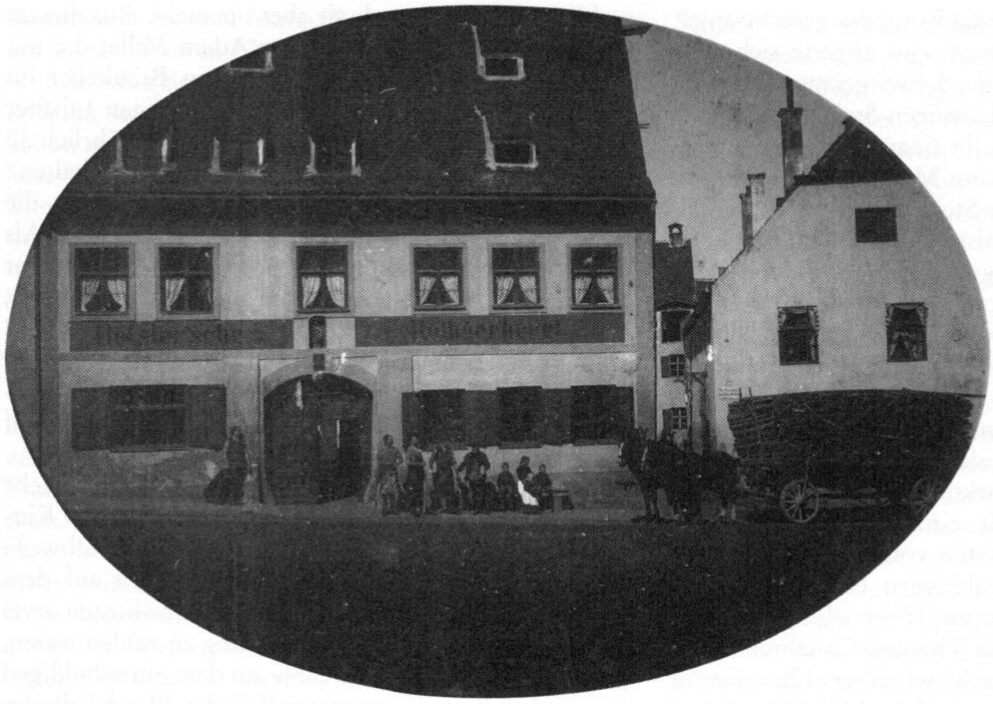
Hans Georg Miller erwarb sich bald das Vertrauen seiner Mitbürger. 1742 und 1743 wurde er in die Ratsgmain gewählt, von 1744 bis 1747 in den Äußeren Rat und 1748 in den Inneren Rat, dem er bis zu seinem Tod im Jahre darauf angehörte. Auch wirtschaftlich hatte er Erfolg, wobei ihm sein stattliches Heiratsgut eine gute Basis bot, Schulden zurückzuzahlen. Andererseits nützte er die ihm zugestandenen Abzahlungsraten. So quittierte der Dachauer Schuhmacher Joseph Kopp im Namen seines früheren Mündels Maria Franziska, deren Mann, der frühere Ingolstädter Zinngießer Joseph Schmidt, inzwischen gestorben war, schon am 30. Juni 1730 den Empfang der ersten Rate ihres väterlichen Erbguts in Höhe von 15 fl.[73] 1734 zahlte er Joseph Niederburger, der damals in München im Dienst stand und 1748 Portier beim Graf v. Sensheim war, 25 fl und 1748 weitere 150 fl,[74] die sein Werkstattvorgänger Thomas Mittlhammer als Vormund des Joseph Niederburger auf sein Haus aufgenommen hatte. Im Jahre 1739 erhielt auch seine Stieftochter Maria Anna, deren Ehemann, Paul Dietl, jetzt als »Füsilier [Infanterist] unter dem churprinzischen Regiment zu Fuß, [in] der Hauptmann Hörmanschen Compagnie« diente, 100 fl Vatergut.[75]

Hans Georg Miller war Lederer und Lederbereiter, d. h. Rotgerber und Lederveredler. Zum Verdichten und damit zur qualitätsmäßigen Verbesserung des Sohlenleders ist ein Walzen mit einer Lederwalze erforderlich. Darüber hinaus dienten der barockzeitlichen Lederveredelung vielfach Prägedrucke, die ebenfalls in einer »Walke« ausgeführt wurden. Bis dahin besaß der Dachauer Weißgerber eine derartige Walke, die er gemeinsam mit dem Loderer nutzte, der seinen Loden nach dem Verfilzen walken mußte, um ihn geschmeidig zu machen. Wegen der Nutzung dieser Walke gab es zwischen dem Weißgerber und dem Loderer mehrfach Streit; so z. B. schon in den Jahren 1716 und 1719.[76] 1748 erklärte sich deshalb der Loderer Philipp Puechert bereit, zusammen mit dem Rotgerber Hans Georg Miller unterhalb des Kühbergs an der Amper eine gemeinsam betriebene Walke zu errichten, der Miller eine ebenfalls mit Wasserkraft angetriebene Lohmühle anfügen wollte. Puechert kaufte von Mathias Panniz, Hofhammerschmied im Lehel bei München, das zu der »Walch« benötigte »Eisen Werch«.[77] Dabei scheint es sich aber nur um Einrichtung und Gerätschaften gehandelt haben, die der Bearbeitung des Lodens dienten, während die Baukosten und die sonstige Ausstattung Miller übernahm. Weil die Investitionskosten das Barkapital des Rotgerbers überstiegen, lieh ihm 1749 seine Schwester Maria – damals Köchin beim Frühmesser in Odelzhausen – 150 fl.[78] Am 30. Juni 1749 protokollierte schließlich der Marktschreiber, der Magistrat habe Miller und Puechert den gewünschten Gmaingrund zur Erbauung der »Walch und Lohmühle« gegen einen gemeinsam zu zahlenden jährlichen Ewigzins von 1 fl übertragen.[79] Acht Tage später lag Hans Georg Miller auf dem Totenbett. Seinem Seelenheil dienten zwölf Totenmessen. Seine ewige Ruhe fand er wie seine Werkstattvorgänger auf dem Pfarrfriedhof.[80] Weil sodann stets von dem bereits bestehenden Werk die Rede ist und Miller noch zu Lebzeiten die ersten 45 kr Ewiggeld »von seiner neuerbauten Lohmühle am Kühberg« bezahlte, die dann allerdings erst 1750 in der Kammerrechnung verbucht wurden,[81] müssen Walke und Lohmühle bereits vor der offiziellen Grundverleihung, im Frühjahr 1749, errichtet worden sein.

Von den drei Kindern des Hans Georg Miller war der 1733 geborene Johann Georg als Säugling gestorben. Der am 25. Oktober 1735 geborene Franz Xaver Adam dürfte beim Tod des Vaters bereits Rotgerberlehrling gewesen sein. Die 1739 geborene Tochter Maria Eva hätte der strengen Hand des Vaters am meisten bedurft. Mit 25 Jahren gebar sie am 30. März 1764 ein auf den Namen Maria Eva getauftes Töchterl, dem die Rotgerberswitwe die Taufpatin war. Als Vater des Kindes wurde der ledige Johann Cajetan Schmid aus Landsberg in die Taufmatrikel eingetragen.

Weil die 54jährige Witwe Maria Miller keine weitere Ehe eingehen wollte, mußte sie, unterstützt von einem tüchtigen Rotgerbergesellen, selbst den Betrieb weiterführen, bis der einzige Sohn diesen übernehmen konnte. »Damit künftighin allen Streitigkeiten vorgebeugt wird«, war zunächst eine Vereinbarung mit dem Loderer wegen der Nutzung der »Walch« vordringlich. Unter Beistand ihres Schwagers Johann Miller, Lederbereiter zu Odelzhausen, traf Maria Miller am 27. Januar 1750 vor dem Magistrat des Marktes Dachau mit Philipp Puechert folgende Vereinbarung: Die »sogenannte Walch am Kühberg bei der Amper gelegen« ist zusammen mit der Lohmühle Eigentum der Frau Miller. Der Loderer ist aber befugt, »zu seiner nötigen Walkung der Zeuge und Tücher«, den bereits ausgezeigten Teil zu benützen und als Ausgang hinten bei der Amper ein Türlein machen zu lassen. Frau Miller ließ in der »Walch« einen neuen Kamin aufführen. Wenn dieser »mitler Zeit eingehen sollte«, hat Puechert diesen auf eigene Kosten aufzubauen und muß auch den Kaminkehrerlohn zahlen. Die Rotgerberin darf den in der Walch stehenden und Puechert gehörenden Kessel für ihre Wäsche gebrauchen. Den Wasserkanal und das Rad haben beide miteinander zu unterhalten. Weil aber das gesamte Gebäude der Rotgerberin gehört, hat sie alle Baufälligkeiten auf eigene Kosten zu beheben.[82]

Erst am 18. Dezember 1750 schloß die Witwe mit dem Bierbräu Johann Michael Schall(er)mayr und dem Färber Johann Pöck, als Vormünder ihrer beiden Kinder,



Die Rotgerberei Rößler in Dachau um 1900.

dem 15jährigen Franz Xaver Adam und der 11jährigen Maria Eva, einen Erbvertrag, in dem sie ausdrücklich erklärte, nicht mehr heiraten zu wollen. Das Aktivvermögen hatte Hans Georg Miller durch Fleiß und Geschick wesentlich erhöht. Es wurde jetzt auf 1800 fl geschätzt, wovon die Witwe die Hälfte behielt, während die andere Hälfte beiden Kindern als Vatergut zustand.[83]

Der Rotgerber Franz Xaver Adam Miller

Als der Sohn Franz Xaver Adam Miller das 20. Lebensjahr erreicht hatte, übergab ihm die Rotgerberin am 25. Oktober 1755 die Behausung, Werkstatt und Rotgerbergerechtsame mit einem Wertansatz von 1625 fl. Hiervon erhielten Franz Xaver Adam 500 fl und seine Schwester Maria Eva 450 fl als väterliches Erbe. Zudem wurde Maria Eva für den Fall einer »Standesveränderung« (Heirat) eine »Ausfertigung« im Wert von 75 fl zugesichert. 100 fl waren zu übernehmende Hausschulden und der Übergeberin standen 500 fl sowie ein Austrag im Wert von jährlich 50 fl zu.[84] Bereits fünf Jahre danach verschied die Austraglerin am 28. Juni 1760 im Alter von 65 Jahren. Ihrem Seelenheil dienten neun Totenmessen; beigesetzt wurde sie am alten Pfarrfriedhof.[85]

Am 17. November 1755, drei Wochen nach der Werkstattübernahme, heiratete Franz Xaver Adam Miller Maria Anna Schall(er)mayr, die am 28. März 1733 in Dachau geborene, 18jährige Tochter seines Taufpaten und Vormunds, des Bierbrauers Johann Michael Schall(er)mayr. Am 26. November 1755 verlieh ihm der Magistrat für 22 fl und einen Feuerkübel in natura das

Die Rotgerberei Rößler in Dachau um 1920.

Dachauer Bürgerrecht und die Rotgerbergerechtsame.[86] Der Abschluß des Heiratsvertrages zögerte sich aber noch 1½ Jahre hinaus, weil der Schwiegervater des Rotgerbers, der Inhaber des damaligen Steigerbräu (nach 1800 Zieglerbräu genannt), in finanziellen Schwierigkeiten war. Zwar hatte Johann Michael Schall(er)mayr bei seiner Einheirat in den Steigerbräu im Jahre 1730 die für damalige Verhältnisse außerordentlich hohe Summe von 3000 fl Heiratsgut eingebracht,[87] doch mußten damit auch hohe übernommene Schulden beglichen werden. In Zahlungsschwierigkeiten kam Schall(er)mayr aber erst, als ab 1738 die Preise für Braugerste stark stiegen, während der Bierpreis, obrigkeitlich verordnet, nicht erhöht werden durfte. Zudem wurden die hiesigen Bierbrauer mit Strafandrohungen gezwungen, das zur Versorgung des Marktes Dachau nötige Bier in vorgeschriebener Qualität einzusieden. Hierdurch wuchsen die Verbindlichkeiten von Jahr zu Jahr, was zusätzlich steigende Zinszahlungen bedingte. Bereits 1746 hatte Schall(er)mayr zur Begleichung anderer Schulden 2000 fl von Maria Theresia Canzlmiller, der Ehefrau des Dachauer Gerichtsschreibers Hans Georg Canzlmiller leihen müssen.[88] Zur Ablösung dieser Schulden mußten 1755 bereits 3000 fl ausgeliehen werden.[89] Im Jahre 1756 kamen Verbindlichkeiten von 1400 fl Vormundschaftsgeldern hinzu.[90] So verwundert es nicht, daß Michael Schall(er)mayr seinen Töchtern Maria Anna und Maria Clara Catharina am 21. April 1757 nur je 500 fl Heiratsgut zusichern konnte.[91] Um diese insgesamt 1000 fl zusätzlich zu allen inzwischen wieder fällig gewordenen Schulden abdecken zu können, mußten im September 1757 insgesamt 4000 fl neu ausgeliehen werden.[92] Der dritten Tochter Maria Ursula Schall(er)mayr, die am 16. Januar 1757 unstandesgemäß den Dachauer Marktmusikanten Joseph Echerer heiratete, konnte dann gar kein Heiratsgut mehr versprochen werden. 1759 war es nicht mehr möglich Kreditgeber zu finden. Es kam zum Gantprozeß in dessen Verlauf der Steigerbräu versteigert wurde.

Wenngleich keine Quittung über den Erhalt des versprochenen Heiratsgutes vorliegt, scheint Franz Xaver Adam Miller die Summe erhalten zu haben. Wie sein verstorbener Vater erzielte er mit der Lederveredelung zusätzliche Einnahmen. Weil das Haus am Karlsberg kaum Raum für eine Vergrößerung seiner Werkstatt bot, hielt er Ausschau nach geeigneteren Objekten. Der alte Lindingerbräu am heutigen Widerstandsplatz war bald nachdem ihn der Bierbräu Joseph Friedl am 28. Juni 1752 von dem Bierbräu Johann Pläbst um 2000 fl gekauft hatte,[93] abgebrannt. Joseph Friedl fehlten die Mittel zum vollständigen Wiederaufbau und kam 1758 auf die Gant.[94] Für 1500 fl ersteigerte der Rotgerber Franz Xaver Adam Miller das erst teilweise neu erstellte Anwesen[95] und lieh 600 fl vom Dachauer Pfarrherrn Joseph Heitmayr (1755–1764) zum vollständigen Wiederaufbau.[96] Noch in demselben Jahr, am 7. November 1758, gelang es ihm auch, das alte Rotgerberanwesen am Karlsberg um 500 fl dem Strumpfstricker Bartlme Moser zu verkaufen,[97] und die Rotgerbergerechtsame von diesem Anwesen auf die Brauerbehausung zu übertragen. Bemerkenswert ist, daß die alte Bierbraugerechtsame auch weiterhin auf diesem Haus verblieb. Genutzt wurde sie aber nie mehr. Aus diesem Grund verpachtete Franz Xaver Adam Miller die mit der »Bierbräubehausung« erworbenen Bräukeller im Sommer 1762 auf zehn Jahre dem damaligen Inhaber des Steigerbräus, Augustin Schöffmann, für jährlich 30 fl und die Pflicht, die Keller baulich instand zu halten.[98] Als angesehener Bürger wurde Miller 1762 in die Ratsgmain gewählt,[99] der er bis 1764 angehörte. Als tüchtiger Handwerksmeister und guter Wirtschafter benötigte er nur in Ausnahmefällen Betriebskredite, wie z. B. 30 fl vom St.-Jakobs-Gotteshaus, die er 1758 zurückzahlte[100] und die im Jahre 1764 »zur Fortführung des Lederergewerbes« vom Jocherschen Spital zu 5 % Zinsen geliehenen 100 fl,[101] die er schon im Jahr darauf wieder tilgte.[102]

Bei allen wirtschaftlichen Erfolgen war das häusliche Glück aber dadurch getrübt, daß von den sieben Kindern des Ehepaares fünf als Säuglinge starben. Obwohl auch für die Beerdigung von Kleinkindern auf dem Pfarrfriedhof zusätzlich zu den Begräbniskosten zwei Gulden an die Gotteshausverwaltung zu zahlen waren, ließ das Rotgerberehepaar diese auf dem »unschuldigen Kinder Frydhof«[103] genannten Teil des Pfarrfriedhofes beisetzen.[104] Es überlebten nur die am 24. Mai 1759 geborene Tochter Maria Franziska Johanna und der am 5. Dezember 1763 geborene Sohn Nicolaus Franz Xaver, denen wie den verstorbenen Kindern, das Bierbrauerehepaar auf dem Plantschenbräu (ab 1843 Birgmannbräu genannt), Franziska Theresia und Franz Xaver Dominikus Öfele, die Taufpaten waren. Wir wissen nicht, ob Franz Xaver Adam Miller die ungesunden Verhältnisse in der damaligen Rotgerberwerkstatt als Ursache für den Tod der fünf Kleinkinder ansah und er deshalb schließlich den Rotgerberberuf aufgab, oder ob ihn sein inzwischen erreichter Wohlstand dazu bewog, eine körperlich weniger anstrengende, »saubere« Erwerbstätigkeit zu wählen. Am 3. Januar 1765 verkaufte das Rotgerberehepaar jedenfalls seine Behausung mit Keller, Stallung, Stadl, Ledererwerkstatt, Lederergerechtsame und Bräugerechtsame sowie der »Walch« am Kühberg mit sechs Stampfen und allem Zubehör um 3000 fl und 12 bayerische Taler Leikauf an den Lederer Franz Michael Rößler (Rössler) aus Neustift bei Freising.[105] Schon am 8. Juni 1765 quittierte Franz Xaver Adam Miller den Erhalt von 2142 fl 30 kr.[106] Der Differenzbetrag gegenüber dem Kaufpreis dürften vom Käufer übernommene Zahlungsverpflichtungen gewesen sein. Der Rotgerber Miller zog mit seiner Frau nach München, wo er Eisenkramer wurde.[107] Ein letztes Mal hören wir von ihm, als er 1781 im Auftrag seiner Ehefrau Maria Anna dem Dachauer Bierbräu Augustin Schöffmann den Empfang von Erbgeldern in Höhe von insgesamt 445 fl 23½ kr quittierte.[108]

Der Rotgerber Franz (Michael) Rößler

Franz Michael Rößler war der am 25. September 1737 in Neustift bei Freising geborene Sohn des dortigen Lederers Johann Georg Rößler. Obwohl er als Lediger nach Dachau kam und deshalb beim Kauf am 3. Januar 1765 von seinem Vater vertreten wurde, heiratete er nicht in Dachau, wie es üblich gewesen wäre. Seine aus einer wohlhabenden Freisinger Bäckermeistersfamilie

stammende Ehefrau Maria Theresia Mayr ehelichte er am 4. Juni 1765 in Neustift. Wohlstand und Selbstbewußtsein des Brautvaters äußerten sich auch in dem bar erlegten stattlichen, 2000 fl betragenden Heiratsgut.[109] Schon am 7. März 1765 hatte Rößler für 30 fl das Dachauer Bürgerrecht erhalten.[110] Aus seiner Ehe mit Maria Theresia Mayr gingen zwölf Kinder hervor, von denen nur vier als Kleinkinder starben. Als tüchtiger Rotgerbermeister mit hervorragenden Erzeugnissen mußte er Schuhmachern gelegentlich Kredite einräumen. Seine Vorsicht hierbei zeigt sich z. B darin, daß er von dem Dachauer Schuhmacher Michael Kopp am 30. Juni 1778 für auf »Borg erhaltenes Leder« im Wert von 79 fl 21 kr einen Schuldschein verlangte und die Summe mit zu Peter und Paul zu leistenden 5 % verzinsen ließ.[111] Franz Michael Rößler erklärte sich nach unliebsamen Auseinandersetzungen mit dem Loderer Philipp Puechert im März 1769 bereit, den am 27. Januar 1750 zwischen seiner Besitzvorgängerin und Philipp Puechert abgeschlossenen Vertrag über die gemeinsame Nutzung der Walke fortzusetzen.[112] In späteren Jahren befaßte er sich mit Gerbversuchen, die offensichtlich sehr erfolgreich waren. Am 14. September 1787 ließ er sich vom Dachauer Magistrat für zwei vorgelegte Muster von lohrot gearbeitetem Rinds- und Kalbsleder bestätigen, daß diese sein Fabrikat sind.[113] Das Attest sollte dem Erreichen einer Konzession dienen, »die Versendung von derlei selbst fabrizierten Leder nach Augsburg und Salzburg vornehmen zu dürfen«.[114] Die Produktionsspezialisierung scheint erfolgreich gewesen zu sein, denn bereits 1790 benötigte Rößler seinen 1765 mit dem Betrieb erworbenen »Walkmühlenanteil mit 6 Stampfen unten am Kühberg« nicht mehr und trat diesen dem Loderermeister Franz Xaver Purchardt (Puechert) ab. Er erklärte dabei, die Lohmühle nicht mehr zu brauchen, weil er seine Lohe beim Steinmüller stampfen lasse.[115]

Auseinandersetzungen im bürgerlichen Rat

Bereits ein Jahr nach Erhalt des Bürgerrechts erfolgte die Wahl von Franz Michael Rößler in die Ratsgmain, als unterstem Gremium der umfangreichen bürgerlichen Selbstverwaltung. In dieser Zeit bestanden starke Spannungen zwischen dem bürgerlichen Magistrat und dem kurfürstlichen Landrichter in Dachau, Franz Xaver von Stainheil (1751–1791), die sich auch auf die bürgerlichen Ratsgremien negativ auswirkten. Sie führten 1768 u. a. dazu, daß Bürgermeister Ignaz Lumberger die Mitglieder des Inneren Rats, Michael Perchtoldt, Johann Maurer und Franz Joseph Saurle, »oxen, Eseln und dumme Hundt« titulierte.[116] Offensichtlich wegen dieses Streits war Lumberger danach nach München gereist und hatte sich 12 fl 9 kr als Reisekosten sowie 18 fl 35 kr als Aufwendungen für den Advokaten vergüten lassen. Das Rentamt in München befahl aber nach Revision der Kammerrechnung die Rückzahlung, weil es sich um keinen im Namen des Marktes geführten Prozeß handle.[117] In dieser spannungsreichen, sensiblen Atmosphäre stand am 18. März 1769 im Ratsplenum der Antrag des landesherrlichen Amtmannes Johann Anton Gotter zur Diskussion, das auf der Gant stehende Vermögen des Kramers Anton Scheiterer erwerben zu dürfen und zu dessen Nutzung das Dachauer Bürgerrecht und die Kramergerechtsame zu erhalten. Nun war allgemein bekannt, daß der Amtmann im Streit des Marktes mit dem Landrichter diesem mehrfach Informationen hinterbracht hatte, die dem Magistrat Unliebsamkeiten bereiteten. Zudem zählte der Amtmann als Büttel und Gefängniswärter in der Dachauer landesherrlichen Fronfeste nicht zu den ehrbaren Leuten. In der genannten Ratssitzung äußerten sich die drei Mitglieder aus der Ratsgmain, Rotgerber Franz Rößler, Bortenmacher Benno Pez und Schuhmacher Johann Knoll, im Vertrauen auf das zu wahrende Stillschweigen gegenüber Außenstehenden, entsprechend ablehnend. In der nächsten Sitzung des Ratsplenums am 6. April beschwerten sich die drei Mitglieder der Ratsgmain darüber, daß ihre Äußerungen, kaum eine Viertelstunde nach Beendigung der Sitzung, Gotter hinterbracht wurden. Diese hätten den Amtmann so in Zorn gebracht, daß er dem Schuhmacher Knoll sogleich die Schuhmacherarbeit entzog und gegenüber dem Bortenmacher und dem Lederer verlauten ließ, »daß er ihre Reden schon in ein Waschl trucken werde«. Weil ihre Äußerungen im Rat sogleich jedermann kundgemacht werden und sie dadurch neben ihrer Zeitversäumnis üble Nachreden, Feindschaften und Schaden erleiden müssen, bitten die drei den Magistrat, sie aus der Ratsgmain zu entlassen. Der Rat beschloß daraufhin, den Übertreter der Schweigepflicht gehörig zu bestrafen, wenn nachweislich beigebracht wird, wer die Geschwätzigkeit verübte. Die drei Mit-

Rotgerbermeister Franz Xaver Rößler (1851–1927) mit seiner Ehefrau Elise, geb. Rottenfußer (1858–1927), um 1885.

glieder der Ratsgmain aber sollten sogleich wieder an den Ratsberatungen teilnehmen. Als diese ablehnten, wollte man sie in Arrest nehmen. Und als sie sich dem widersetzten, beschloß man, dem Rentamt in München hierüber zu berichten.[118] Der darauffolgenden Ratssitzung vom 14. April 1769 blieben die drei trotz Strafandrohung wiederum fern. Ihnen schloß sich nun auch der Seiler Georg Engelhart an. Es wurde festgestellt, daß Knoll und Engelhart zudem ihre Aufgaben als Brotbeschauer und Rößler als Fleischbeschauer versäumt hätten. Man konnte aber nicht mehr tun, als zu beschließen, »diese widersässigen Bürger höheren Orten mit Nachdruck zu überschreiben« und sie unter schwerer Strafandrohung aufzufordern, daß sie den Rat »ferners frequentieren und ihre Amtsschuldigkeiten verrichten sollen«.[119] All dies nützte jedoch nichts, obwohl nach der am 26. September 1769 vom Landrichter Stainheil um viele Monate verspätet bestätigten und bekanntgegebenen Wahl des Inneren Rats vom 23. 2. 1769, dieser sogleich Pez und Rößler in den Äußeren Rat sowie Knoll und Engelhart in die Ratsgmain wählte.[120] Nachdem sich in der Folgezeit nur der Bortenmacher Pez umstimmen ließ, trug man den Gegebenheiten bei der Ratswahl für 1770 Rechnung. Pez wurde in den Äußeren Rat gewählt[121] und 1771 als Ratswähler bestimmt,[122] während man bei Rößler, Knoll und Engelhart auf eine weitere Beteiligung am bürgerlichen Rat verzichtete. Es sei noch erwähnt, daß Johann Anton Gotter inzwischen das auf der Gant gestandene Besitztum des Handelsmannes und Melbers Anton Scheiterer ersteigert hatte, und zwar für 8000 fl das Pröls'sche Kramerhaus und für 6500 fl das an das vorgenannte Haus angebaute Dollinger-Melberhaus. Diesen Gantkauf ließ Gotter sodann am 15. Februar 1770 nachträglich in die bürgerlichen Briefprotokolle aufnehmen. Der Magistrat sah sich nun gezwungen, Gotter schon am 20. Februar 1770 das Dachauer Bürgerrecht für 50 fl und 2 Feuerkübel in natura (für zwei Häuser!) zu verleihen und ihn als Kramer und Melber aufzunehmen.[123] Was für andere Bürger als selbstverständlich galt, wurde aber in seinem Bürgerrechtsbrief ausdrücklich aufgeführt: Er müsse alle bürgerlichen onera [Lasten und Abgaben] tragen, dürfe das Vermögen ohne Vorwissen des Magistrats nicht zertrümmern und nichts ohne spezielle Genehmigung verkaufen, verpfänden oder vertauschen. Würde er wieder einen Amtsdienst [als Amtmann] antreten, verlöre er sogleich das Bürgerrecht. Neben dem genannten Bürgerrechtsgeld und einer kurfürstlichen Taxe von 2 fl habe er drei Jahre lang mit den Jungbürgern die Schießstatt zu »frequentieren«.[124]

Der Rotgerber (Franz) Joseph Rößler

Nachdem die Rotgerberin Maria Theresia Rößler am 24. Januar 1800 im Alter von 58 Jahren verstorben war und Franz Michael Rößler spürte, daß sein baldiges Lebensende bevorstand, übergab er am 23. November 1801 sein Besitztum dem am 24. Januar 1778 geborenen Sohn Franz Joseph.[125] Der Wertansatz für das Anwesen mit Ledererwerkstatt, Lederergerechtigkeit und allem Zubehör in Höhe von 18280 fl, davon allerdings 6000 fl Schulden, zeigt, wie sehr Franz Michael Rößler den Betrieb ausgebaut hatte, um die Nachfrage nach seinem »lohrot gearbeiteten Rinds- und Kalbsleder« befriedigen zu können. Es ist verständlich, daß er zu dieser Betriebserweiterung Kredite aufnehmen mußte, doch war er darauf bedacht, daß diese prozentual unter einem Drittel der gesamten Aktiva blieb. Der Vater behielt sich 2500 fl vor, während von seinen Kindern Maria Barbara (* 4. 11. 1771), Johann Georg (* 4. 11. 1774),[126] Johann Nepomuk (* 6. 5. 1780) und Franz Michael (* 12. 10. 1783) je 1200 fl elterliches Erbgut erhalten sollten.[127] Die am 14. Juli 1768 geborene Maria Anna, die den Münchner Hofwagner Wenzel Rebhann heiratete, hatte bereits 1797 500 fl erhalten, desgleichen der am 23. Juni 1769 geborene Sohn Franz Casimir, der 1789 mit der ledigen Bauerntochter aus Kreut bei Niederroth, Magdalena Scheck, ein in Oberbachern geborenes Töchterl Anna gezeugt hatte und 1797 sowie 1802 als bürgerlicher Rotgerber in Schrobenhausen nachweisbar ist.[128] Die am 30. November 1772 geborene Maria Theresia hatte am 22. Dezember 1800 den Dachauer Bäcker Bartholomäus Reim geehelicht. Maria Barbara heiratete sodann den Münchner Wirt Michael Penglam und quittierte ihrem Bruder 1804 den Erhalt von insgesamt 1899 fl 21 kr Erbgeldern.[129] Schon am 1. Dezember 1801 wurde Franz Michael Rößler im Alter von 66 Jahren von dieser Welt abberufen.

Franz Joseph Rößler, der dem bayerischen Brauch folgend, meist nur mit seinem zweiten Taufnamen genannt wurde, erhielt das Dachauer Bürgerrecht am 10. Dezember 1801 um 66 fl.[130] Am 21. Juni 1802 schloß er mit Franziska Seeberger, der am 12. Februar 1783 in Dachau geborenen Tochter des Dachauer Rotgerbers Lorenz Seeberger,[131] einen Ehevertrag, in dem die Hochzeiterin 3000 fl Bargeld als Heiratsgut in die Ehe einzubringen versprach.[132] Die Hochzeit fand dann am 30. Juni im Dachauer St.-Jakobs-Gotteshaus statt. Aus der Ehe gingen zwölf Kinder hervor, von denen sechs als Kleinkinder starben und nur für drei Kinder eine Heirat nachgewiesen werden kann:

Der am 6. September 1803 geborene älteste Sohn Franz Joseph erwarb am 28. Juni 1828 in Pfaffenhofen a. d. Ilm das Haus Hauptplatz 3, heiratete in diesem Jahr in erster Ehe Ursula Allram aus Isen und 1841 in zweiter Ehe Walburga Schwärtl aus Niederrammelsdorf.[133] Die am 5. Juni 1815 geborene Tochter Theres ehelichte am 12. September 1842 den Dachauer Schneidermeister Max Rauffer. Es sei hier noch angefügt, daß das Rotgerberhaus bei der im Jahre 1792 erfolgten Hausnumerierung die Nummer 69 erhielt, die sodann 1901 bei der Einführung der Straßennummern in Pfarrstraße 12 verändert wurde.

Der Rotgerber Jakob Rößler

Der am 23. Juli 1813 geborene Sohn Jakob Rößler wurde schließlich der Nachfolger in dieser Rotgerberwerkstatt. Am 19. Oktober 1846 erhielt er das Dachauer Bürgerrecht für 35 fl, zu denen noch 20 fl für Feuerlöschrequisiten, 10 fl für den Schulfonds, 6 fl für den Armenfonds und 5 fl für die Schießstätte kamen.[134] Am 26. Januar 1847 übergab ihm sein bereits schwer erkrankter Vater Anwesen und Betrieb[135] und

*Der Dachauer Rotgerbermeister Franz Xaver Rößler, * 5. 12. 1851 in Dachau, † 13. 3. 1927 in Dachau, (rückwärts zweiter von rechts) mit seinen Geschwistern anläßlich des Dachauer Volksfestes 1901: Joseph Rößler, Rotgerbermeister in Abensberg, * 22. 9. 1853 in Dachau, † 17. 4. 1918 in Abensberg, (rückwärts zweiter von links); Walburga (Wally) Rößler, * 28. 11. 1854 in Dachau, † 28. 8. 1945 in Cork/Irland, verheiratet mit Conrad Swertz, Chorregent aus Geldern, später in Cork/Irland; Johann Rößler, Rotgerbermeister in Gauting, * 22. 6. 1861 in Dachau, † 24. 8. 1935 in Gauting, (rückwärts erster von rechts); Anton Rößler, Bäckermeister in Bad Aibling, * 27. 10. 1862 in Dachau, † 23. 10. 1924 in Bad Aibling (vorn) und Max Viktor Rößler, Oberlehrer in Zorneding, * 23. 3. 1864 in Dachau, † 17. 2. 1924 in Zorneding (rückwärts erster von links).*

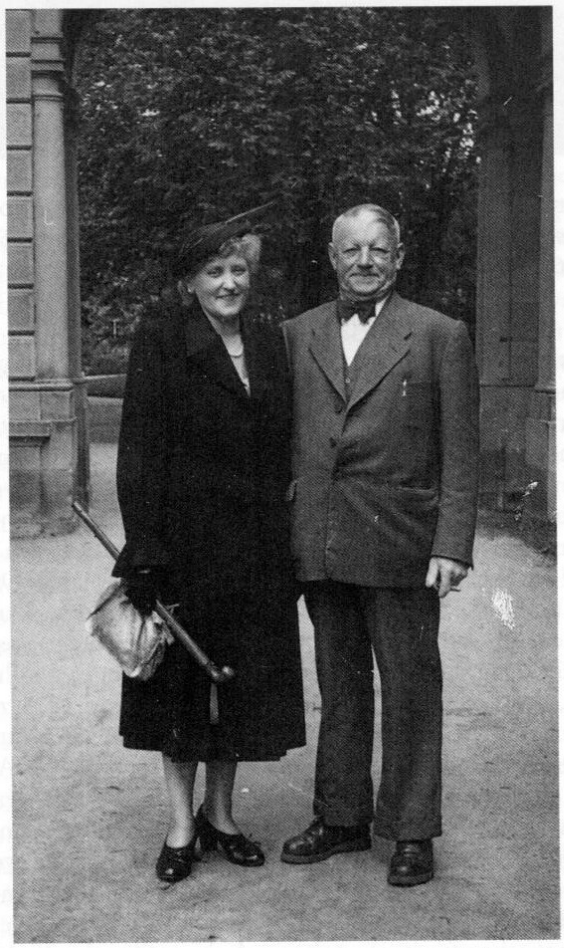
am 29. März 1847 übertrug ihm der Magistrat die bisher vom Vater genutzte reale Rotgerbergerechtsame.[136] Der Austragler Franz Joseph Rößler starb dann bereits ein Jahr danach am 20. Mai 1848 im Alter von 70 Jahren an Magen- und Milzverhärtung. Die Witwe Franziska Rößler verschied 17 Jahre später am 8. Januar 1865 im Alter von 82 Jahren im Haus des Bäckermeisters Sebastian Reim (Dachau Nr. 109, heute Konrad-Adenauer-Straße 14) an marasmus senilis.

Jakob Rößler heiratete am 16. Mai 1848 Theresia Krimmer, die am 8. Mai 1823 geborene Tochter des Erdinger Bäckermeisters Joseph Krimmer und dessen Ehefrau Anna, geborene Wimmer. Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor: der am 11. Juli 1849 geborene Jakob und die am 27. September 1850 geborene Maria Anna. Wenige Tage nach dieser zweiten Geburt, am 3. Oktober 1850, verstarb die 29jährige Rotgerbersfrau an Kindbettfieber. Schon am 26. Februar 1851 ehelichte Jakob Rößler in zweiter Ehe Walburga Niedermair, die am 12. November 1823 in Pfaffenhofen a. d. Ilm geborene Tochter des Bierbrauers Johann Niedermair und seiner Ehefrau Anna Maria, geborene Ludwig. Johann Niedermair hatte 1815 in die Brauerei am Hauptplatz 37 in Pfaffenhofen eingeheiratet.[137] Aus der Ehe von Walburga und Jakob Rößler gingen neun Kinder hervor, von denen drei als Säuglinge starben. Die überlebenden sechs Geschwister zeigt das vorstehende Foto, das anläßlich des Dachauer Volksfestes im Jahre 1901 entstand.

Die Lohmühle und Walke der Rotgerber Rößler

Bis zum Jahre 1927 wurde die an der Stelle des heutigen Dachauer Hallenbadparkplatzes gelegene Mühle von der Gerberei Rößler als Lohmühle und Walke genutzt. Nachdem mit dem Ausbau der Amper zu einem Familienbad 1926/27 die Wasserzufuhr gestört wurde, verpachtete die Familie Rößler das Gebäude an verschiedene Gewerbetreibende und verkaufte es schließlich an die Stadt Dachau, als sie hier ein Hallenbad plante. Diese an einem von der Amper kommenden Stichkanal gelegene und damit vom Amperwasser angetriebene Mühle lag auf Gründen des alten Udldinger Sedlhofes, die nach Erlaß des Gemeindeedikts von 1818 zur Gemeinde Günding gehörten. Hier stand ein stattlicher Vorgängerbau mit einer eigenen Geschichte: Am 30. Oktober 1765 hatte der Hofkammerrat Georg Erasmus Wöhrl den Sedlhof Udlding mit der dabei befindlichen Ziegelei und den zugehörigen Gründen von Kurfürst Max III. Joseph erworben.[138] Ausgenommen waren nur Flächen zur Erweiterung des Hofgartens (Englischer Garten) und zur Anlage eines kurfürstlichen Holzgartens. 1766 begann Wöhrl unter Protest

der Dachauer Urbarsmüller (Steinmüller und Gröbmüller) an dem genannten, neu gegrabenen Stichkanal eine große »Saag- und Mahlmühle« zu errichten. Nachdem Wöhrl am 19. August 1768 verstorben war, stellte sein Schwager und Erbe, der Hofkammerrat Danzer, die Mühle fertig und beantragte 1769 beim Kurfürsten eine Konzession zur Herstellung von sogenannter feiner Ulmer Gerste, Haberkern und Salzburgermehl. Diese Konzession wurde ihm am 23. September 1769 trotz der Proteste der Urbarsmüller erteilt. Im Endausbau besaß die Mühle drei Gänge, sechs Stampfen und eine dreifache Schneidsäge (Brettsäge), welche die kurfürstliche Hofkammer im Jahre 1780 mit 2400 fl bewertete. Sie wurde aber in dieser Zeit offensichtlich nicht mehr betrieben, galt bereits 1787 als ruinös und nurmehr 960 fl wert. Als der Udldinger Besitz sodann am 2. Oktober 1790 von Kurfürst Karl Theodor übernommen und der kurfürstlichen Schwaigverwaltung in Schleißheim unterstellt wurde, blieben Einzelobjekte im Besitz von Danzer. Darunter befand sich die Mühle und ein ebenfalls von Wöhrl erbauter, nur zweimal benutzter Kalkofen, die Danzer Anfang März 1792 mit den umliegenden Wiesgründen dem Dachauer Unterbräu Joseph Bayer verkaufte. Bayer wollte die Gebäude abbrechen lassen und die Ziegel zum Bau von Bierkellern verwenden.[139] Im Katasterplan von 1808 ist die Mühle nicht mehr eingezeichnet; Bayer hatte also seinen Plan verwirklicht. Wann ein Inhaber der Rotgerberei Rößler den Grund kaufte und hier eine Lohmühle und Walke errichtete, konnte noch nicht ermittelt werden. Weil aber Franz Michael Rößler seinen »Walkmühlenanteil mit 6 Stampfen unten am Kühberg« 1790 dem Loderer Franz Xaver Purchart mit der Begründung abgetreten hatte, er lasse seine Lohe künftig beim Steinmüller stampfen, dürfte die Errichtung einer neuen Walke und Lohmühle nötig geworden sein, als die Steinmühle 1871 an die München-Dachauer Actien-Gesellschaft für Maschinenpapierfabrikation verkauft wurde und damit ihren Betrieb einstellte.



Franz Xaver Rößler jun. (1883–1968) mit seiner Tochter Mariele (geb. 1918) im Jahre 1951.

Die Rotgerber Franz Xaver Rößler sen. und jun.

Franz Xaver Rößler hatte im Frühherbst 1882 das Besitztum mit der Rotgerberwerkstatt von seinem Vater übernommen und erhielt am 20. September dieses Jahres für 85,72 Mark das Dachauer Bürgerrecht. Weil das Gewerbegesetz vom 30. Januar 1868 (veröffentlicht am 6. Februar) die Gewerbefreiheit brachte, mußte er sein Handwerk beim Magistrat nur anmelden. Am 9. Oktober 1882 heiratete er Elise Rottenfußer, die am 1. November 1858 in Schwabhausen geborene Tochter des dortigen Posthalters Josef Rottenfußer und dessen Ehefrau Johanna. Der Vater Jakob Rößler starb sodann als Austragler in seinem Stammhaus am 7. Dezember 1899 86jährig an Altersschwäche. Seine Witwe Walburga Rößler bezog daraufhin ihr Quartier im Hause des Malermeisters Karl Huber in der Wieningerstraße 10, wo sie am 29. Juli 1906 im 83. Lebensjahr ebenfalls an Altersschwäche verschied.

Das Ehepaar Elise und Franz Xaver Rößler war mit zwölf Kindern gesegnet, von denen aber neun als Kleinkinder starben und Maximilian, der am 15. Februar 1885 geborene zweite Sohn, unverheiratet blieb. Er starb am 20. März 1975 im Alter von 90 Jahren. Damit war der am 18. September 1883 geborene älteste Sohn, Franz Xaver Rößler jun., der beim Vater das Rotgerberhandwerk erlernt hatte, Haupterbe. Seine einzige überlebende Schwester Sophie (* 15. Mai 1895) heiratete während des Ersten Weltkrieges in Feldkirchen bei Reichenhall Franz Staudinger. Ihre Verbundenheit mit dem Vaterhaus ließ sie dann die Patenschaft für ihre beiden Nichten Mariele und Trudl übernehmen.

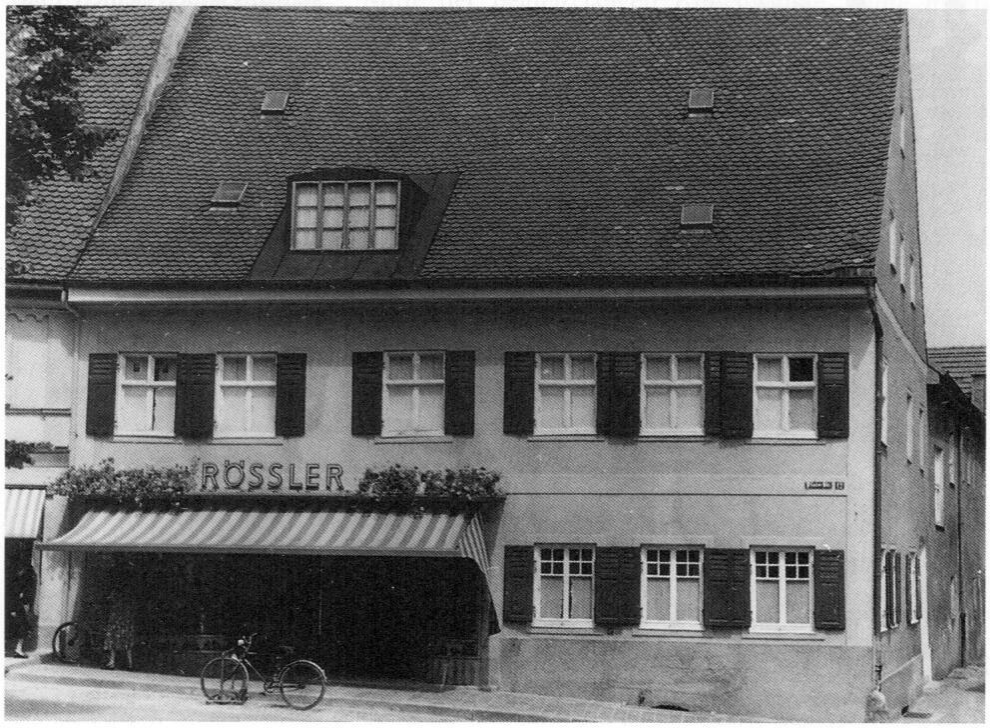
Franz Xaver Rößler jun. übernahm sodann das Haus und die Rotgerberwerkstatt als Gerbermeister im Jahre 1911. Seine Mutter erlag bereits am 24. Juni 1914 einem Herzleiden, sein Vater starb am 13. Februar 1927 im 76. Lebensjahr an Krebs und an einer Herzlähmung. Das Jahr 1927 sollte dann auch das Ende der Rotgerberei Rößler in Dachau bringen. Zunächst aber schien das Rotgerbergewerbe den erwarteten Lohn für die mühevolle und schwere Arbeit abzuwerfen. Franz Xaver Rößler jun. hatte am 14. Februar 1911 Anna Stegmeier geheiratet, die am 9. Juli 1887 in Dachau geborene Tochter des aus Pöttmes stammenden Jakob Stegmeier, Gastwirt auf dem Münchner Hof in Dachau und zuletzt Gastwirt in Mariabrunn. Anna hatte ihrem Gatten ein auf den Namen Anna getauftes Töchterl geboren, das am 15. August 1913 starb. Vier Monate zuvor, am 13. April 1913, war die Gerbersfrau mit erst 26 Jahren an Nierentuberkulose verschieden. Franz Xaver Rößler ging eine zweite Ehe erst am 19. November 1917 mit Maria Schmid, der am 15. September 1894

in München geborenen Tochter des Gastwirts in Haar, Johann Schmid, ein. Maria Rößler gebar ihrem Gatten zwei Töchter, die am 9. März 1918 geborene Maria und die am 13. Februar 1921 geborene Gertraud.

Nach dem Ersten Weltkrieg ging die Zeit der handwerklichen Gerberei langsam zu Ende. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnten sich Handwerksmeister gegenüber der industriellen Lederproduktion sogar mit besonderen Qualitätsledersorten kaum mehr durchsetzen. Franz Xaver Rößler jun. hatte somit die Zeit richtig eingeschätzt, als er nach dem Tod seines Vaters im Jahre 1927 die Rotgerberei aufgab und ein Schuhgeschäft gründete,[140] das nach dem Tod des Gerbermeisters im Jahre 1968 von der Tochter Gertraud und ihrem Gatten, dem Kaufmann August Beckmann, weitergeführt wurde.

Anmerkungen:

[1] Amperland 33 (1997) 23. – [2] StAMü Kastenamt Dah R v. 1574 o. fol. – [3] StAMü Kastenamt Dah R v. 1599 o. fol. – [4] StAMü Kastenamt Dah R 4 v. 1604 o. fol. – [5] StAMü Pflegger. Dah R v. 1605 fol. 115. – [6] StAMü Pflegger. Dah R v. 1610 fol. 79. – [7] StadtADah RPr [künftig nur RPr] v. 14. 8. 1638 u. BllBLfF Bd. 9 (1962–1964) 9. – [8] StadtADah KR [künftig nur KR] v. 1635 fol. 15'. – [9] Für die 21 Wochen im Jahre 1636 mußte er 3 ß 20½ dl Insitzgeld entrichten. KR 1636 fol. 14'. – [10] RPr v. 10. 5. 1642 fol. 44. – [11] RPr v. 28. 1. 1643 fol. 5'. – [12] StadtADah KiR [künftig nur KiR] v. 1644, fol. 17', dgl. v. 1647 fol. 21'. – [13] Lt. KiR v. 1659 wurden ihm 6 Totenmessen gelesen. – [14] RPr v. 25. 4. 1659 fol. 36'. – [15] Amperland 33 (1997) 24. – [16] Lt. KiR v. 1671 wurden ihr 6 Totenmessen gelesen. – [17] StadtADah RosenkranzbruderschaftsR v. 1671. – [18] RPr v. 16. 3. 1671 fol. 21. – [19] KiR v. 1669; ihr wurden 6 Totenmessen gelesen. – [20] StAMü BrPr [künftig nur BrPr] 1188/6 fol. 24 v. 31. 7. 1669. – [21] BrPr 1188/17 fol. 32'. – [22] Lt. KiR v. 1671. – [23] RPr v. 4. 2. 1671 fol. 9. – [24] BrPr 1178/35 fol. 29' Quittung v. 2. 8. 1705. – [25] Die aus den Dachauer Pfarrmatrikeln stammenden Lebensdaten in diesem Beitrag wurden der Sammlung von *Dr. Hans Welsch †* entnommen. – [26] KiR v. 1680 fol. 29'. – [27] BrPr 1188/17 fol. 32' v. 2. 9. 1681. Quittung für die Summe: BrPr 1189/34 fol. 5' v. 30. 1. 1702. – [28] KiR v. 1683 fol. 53. – [29] BrPr 1189/22 fol. 16' Schuldbrief des Georg Byburger v. 13. 9. 1686. – [30] KiR v. 1711 fol. 37. – [31] *Max Leitschuh:* Die Matrikeln der Oberklassen des Wilhelmsgymnasiums in München. Bd. 2, München 1971, S. 79. – [32] BrPr 1178/35 fol. 29' Quittung v. 2. 8. 1705. – [33] Häuserbuch der Stadt München. Bd. 2: Kreuzviertel. München 1960, S. 213. – [34] RPr v. 17. 10. 1681 fol. 30. – [35] Siehe hierzu Amperland 33 (1997) 25. – [36] BrPr 1189/32 fol. 31' v. 7. 10. 1697. – [37] KiR v. 1697 fol. 33'. – [38] BrPr 1189/34 fol. 5 u. 5'. – [39] RPr v. 22. 5. 1693 fol. 25'. – [40] KiR v. 1632 fol. 13', siehe hierzu auch BrPr 1189/24 fol. 5. – [41] KiR v. 1635 fol. 37. – [42] KiR v. 1636 fol. 21'. – [43] BrPr 1189/25 fol. 4 v. 18. 1. 1689. – [44] KiR v. 1642 fol. 23 u. 38'. – [45] KiR v. 1642 fol. 25. – [46] BrPr 1188/4 fol. 5' v. 15. 9. 1664. – [47] KiR v. 1661. – [48] KiR v. 1665 fol. 21' u. KR v. 1665 fol. 42'. – [49] Niederroth. Ein Dorf im Dachauer Land. Niederroth 1995, S. 240. – [50] BrPr 1188/4 fol. 5' v. 15. 9. 1664. – [51] RPr v. 23. 6. 1665 fol. 18. – [52] RPr v. 5. 8. 1665 fol. 22. – [53] BrPr 1189/24 fol. 5 Übergabsbrief v. 2. 6. 1688. – [54] KiR v. 1689 fol. 31. – [55] BrPr 1189/27 fol. 5 Schuldbrief v. 20. 3. 1691. – [56] BrPr 1189/29 fol. 2' Schuldbrief v. 12. 1. 1693. – [57] BrPr 1189/29 fol. 22. – [58] BrPr 1189/32 fol. 19 Schuldbrief v. 11. 9. 1696. – [59] BrPr 1189/32 fol. 17. – [60] KiR v. 1712 fol. 39'. – [61] BrPr 1190/38 fol. 43 Vertrag v. 5. 1. 1713. – [62] BrPr 1190/38 fol 46'. – [63] KiR v. 1716 fol. 37'. – [64] BrPr 1190/39 fol. 50. – [65] BrPr 1190/39 fol. 55'. – [66] BrPr 1190/41 fol. 16' Schuldbrief v. 18. 7. 1721. – [67] Sie erhielt 6 Totenmessen und wurde wie ihre Eltern am Kirchfriedhof beerdigt. KiR v. 1738 fol. 37'. – [68] KiR v. 1730 fol. 34. – [69] BrPr 1190/46 fol. 20. – [70] BrPr 1190/46 fol. 21'. – [71] RPr v. 25. 5. 1730 fol. 15' u. KR v. 1730 fol. 30. – [72] Siehe *Gerhard Hanke:* Witwen- und Witwerheiraten in Dachau (1700–1899). Amperland 27 (1991) 167–172. – [73] BrPr 1190/46 fol. 24'. – [74] BrPr 1190/51 fol. 11 Quittung vom 16. 5. 1734 u. BrPr 1191/57 o. fol. Quittung v. 19. 8. 1748. – [75] KR v. 1739 fol. 22 Quittung v. 22. 7. 1739. – [76] RPr v. 1. 9. 1716 fol. 21 u. v. 9. 3. 1719 fol. 33'. – [77] RPr v. 10. 7. 1748 fol. 20. – [78] BrPr 1191/58, o. fol. Schuldbrief v. 3. 6. 1749. – [79] RPr v. 30. 6. 1749 fol. 19'. – [80] KiR v. 1749 fol. 44. – [81] KR v. 1750 fol. 6'. – [82] BrPr 1191/58 o. fol. – [83] BrPr 1191/58 o. fol. – [84] BrPr 1191/59 fol. 234'. – [85] KiR v. 1760 fol. 43'. – [86] RPr v. 26. 11. 1755 o. fol. u. KR v. 1755 fol. 37'. – [87] BrPr 1190/46 fol. 39. – [88] BrPr 1191/55 v. 14. 3. 1746. – [89] BrPr 1191/59 fol. 242 v. 26. 11. 1755. – [90] BrPr 1191/59 fol. 249' v. 8. 3. 1756. – [91] BrPr 1191/59 fol. 306. – [92] BrPr 1191/59 fol. 328 v. 17. 9. 1757. – [93] BrPr 1191/59 fol. 84'. – [94] KR v. 1758 fol. 23. – [95] Ebenda. – [96] BrPr 1191/59 fol. 365 v. 16. 7. 1758. – [97] BrPr 1191/59 fol. 378; siehe auch *Gerhard Hanke:* Die Dachauer Strumpfstricker. Amperland 25 (1989) 222–228. – [98] BrPr 1191/63 fol. 586 Bestandsbrief v. 8. 7. 1762. – [99] RPr v. 9. 1. 1762 o. fol. – [100] KiR v. 1758 fol. 50'. – [101] BrPr 1191/63 fol. 677' Schuldbrief v. 7. 6. 1764 u. SpR v. 1764 fol. 18. – [102] SpR v. 1765 fol. 14'. – [103] Siehe *Gerhard Hanke:* Die Dachauer Pfarrmesner. Amperland 24 (1988) 157. – [104] KiR v. 1757, fol. 44', KiR v. 1758 fol. 46, KiR v. 1760 fol. 44, KiR v. 1762 fol. 43 u. 44. – [105] BrPr 1191/63 fol. 701. Irrtümlicherweise berichtet BrPr 1193/72 o. fol. v. 2. 1. 1778, Rößler habe das Anwesen auf der Gant erworben, was *August Kübler:* Straßen, Bürger und Häuser in Alt-Dachau. Münnerstadt 1934, S. 134, die erstgenannte Quelle übersehend, übernahm. – [106] BrPr 1191/63 fol. 735. – [107] KR v. 1765 fol. 25'. – [108] BrPr 1193/77 fol. 76 v. 28. 7. 1781. – [109] BrPr 1191/63 fol. 749' Quittung v. 9. 8. 1765. – [110] RPr v. 7. 3. 1765 o. fol. u. KR v. 1765 fol. 36'. – [111] BrPr 1193/72 o. fol. – [112] StadtADah Fach 83. – [113] BrPr 1194/85 fol. 61 Attest v. 14. 9. 1787. – [114] Ebenda. – [115] BrPr 1194/89 fol. 73 Cession v. 28. 6. 1790. – [116] KR v. 1768 fol. 65. – [117] KR v. 1769 fol. 40'. – [118] RPr



Das Schuhwarengeschäft Rößler in Dachau im Jahre 1936.

v. 6. 4. 1769 fol. 58'. – [119] RPr v. 14. 4. 1769 fol. 62. – [120] RPr v. 26. 9. 1769 fol. 65'. – [121] RPr v. 29. 5. 1770 fol. 79. – [122] RPr v. 2. 1. 1771 fol. 98'. – [123] BrPr 1192/68 fol. 2 Gantkaufbrief v. 15. 2. 1770. – [124] RPr v. 20. 2. 1770 fol. 72. – [125] BrPr Dachau 206 o. fol. – [126] Im Taufbuch Franz Georg genannt. – [127] BrPr Dachau 206 o. fol. – [128] KR v. 1797 fol. 7. – [129] BrPr Dachau 216 fol. 37 Quittung v. 6. 6. 1804. – [130] RPr v. 10. 12. 1801 fol. 58' u. KR v. 1801 fol. 11'. – [131] Siehe erster Teil dieses Beitrages, Amperland 33 (1997) 29. – [132] BrPr Dachau 207 o. fol. – [133] *Heinrich Streidl:* Häuserchronik der Stadt Pfaffenhofen a. d. Ilm. Pfaffenhofen 1982, S. 20. – [134] RPr v. 19. 10. 1846 S. 31. – [135] StadtA Dah Gewerbekataster. – [136] RPr v. 29. 3. 1847 S. 43. – [137] *Streidl* 38. – [138] Die folgenden Sachverhalte wurden BayHStA GL Dah Fasz. 551 entnommen. – [139] Ebenda 551/241. – [140] Freundliche Mitteilung von Frau Gertraud Beckmann.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Gerhard Hanke, Gröbmühlstraße 16, 85221 Dachau

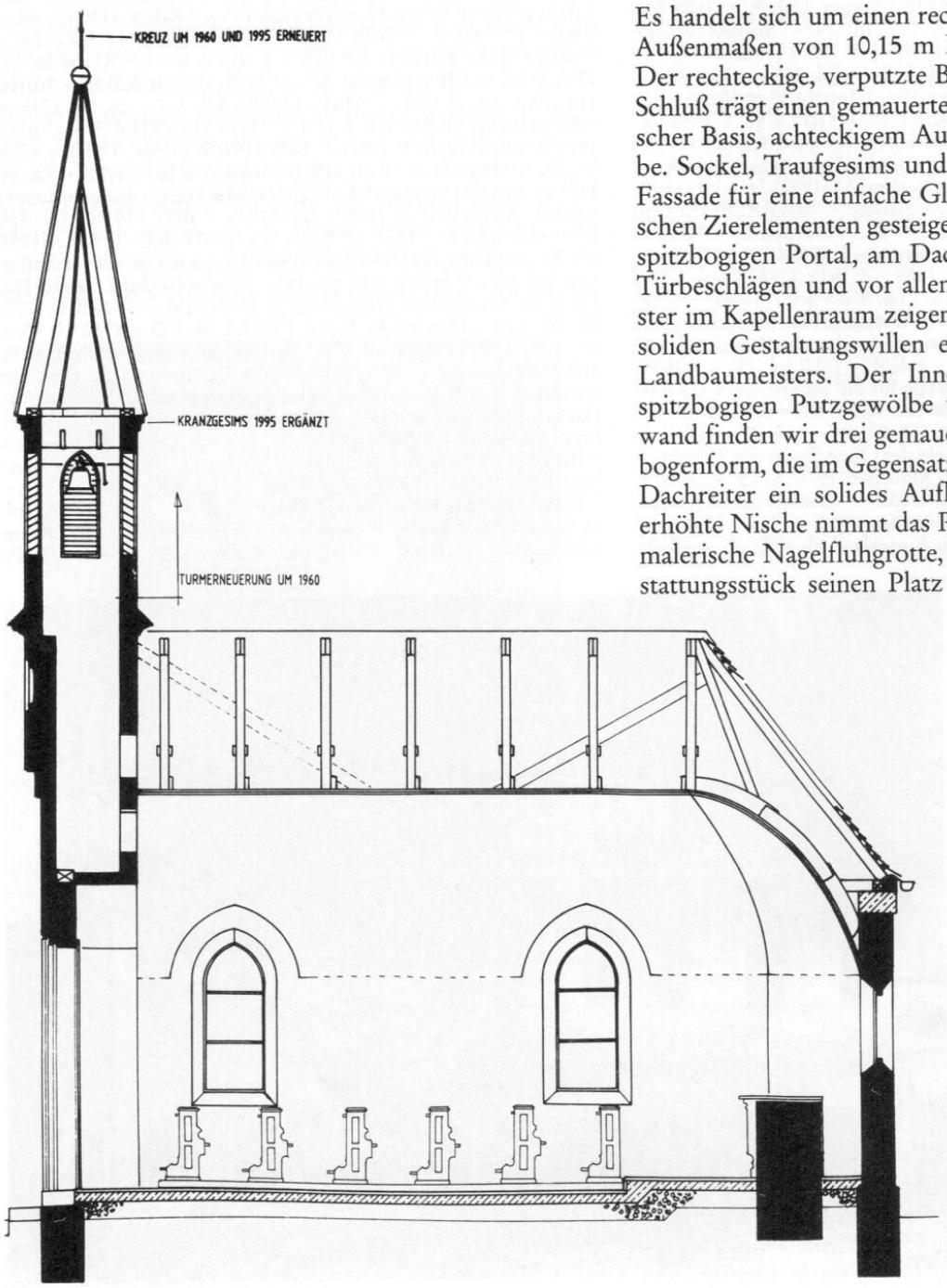
Zur Renovierung der Kapelle St. Maria in Rudersberg

Von Alexander Z e h

Der kleine Ort Rudersberg liegt nahe Wollomoos im nordwestlichen Teil des Landkreises Dachau und gehört zur Marktgemeinde Altomünster. Hier hatten, wie eine Inschrifttafel über dem Eingang verzeichnet, die Eheleute Lorenz und Theresia Achter 1864 eine Kapelle zu ihrem Hof errichten lassen. Die Familie Achter ist heute noch am Hof ansässig.

Baubeschreibung

Es handelt sich um einen recht stattlichen Bau mit den Außenmaßen von 10,15 m Länge und 4,93 m Breite. Der rechteckige, verputzte Baukörper mit dreiseitigem Schluß trägt einen gemauerten Dachreiter mit quadratischer Basis, achteckigem Aufsatz und hoher Spitzhaube. Sockel, Traufgesims und Ecklisenen sorgen an der Fassade für eine einfache Gliederung, die mit neugotischen Zierelementen gesteigert wird: Profilierungen am spitzbogigen Portal, am Dachreiter, an den auffälligen Türbeschlägen und vor allem farbige spitzbogige Fenster im Kapellenraum zeigen den zwar einfachen, aber soliden Gestaltungswillen eines bislang unbekannten Landbaumeisters. Der Innenraum wird von einem spitzbogigen Putzgewölbe überspannt, an der Westwand finden wir drei gemauerte Wandnischen in Spitzbogenform, die im Gegensatz zu anderen Kapellen dem Dachreiter ein solides Auflager bieten. Die mittlere, erhöhte Nische nimmt das Portal auf, die südliche eine malerische Nagelfluhgrotte, in der das wichtigste Ausstattungsstück seinen Platz findet: ein barocker Gei-



Die Kapelle St. Maria in Rudersberg im Aufriß.
Zeichnung: Alexander Zeh, Jesenwang